

Goldberg-Haynauer



Heimat-Nachrichten

Monatsschrift des Altkreises Schönau a. K. · Mitteilungsblatt für die Heimatvertriebenen
des Kreises Goldberg · Bekanntmachungen des Heimatkreis-Vertrauensmannes
HERAUSGEBER UND VERLEGER: OTTO BRANDT · BRAUNSCHWEIG

8. Jahrgang

15. Februar 1957

Nr. 2



Goldberger Ring

Foto: Der Schlesier

Nein und Niemals!

Im „Grafschafter Boten“ nimmt Hfrd. Georg Goebel zu einigen Tagesfragen ausführlich Stellung, deren Grundsätzlichen auch wir zustimmen. Die Saar ist zu Deutschland zurückgekehrt, deshalb fragen die Ostdeutschen, wie es mit der Rückkehr der Ostdeutschen Gebiete zu Deutschland steht.

In Polen ist der sowjetische Einfluß zurückgedrängt, ob nachhaltig, muß die Zukunft lehren. Zwar machte der Kreml Zugeständnisse, andererseits sind die Moskowiter und die sowjetzonalen Satelliten eifrig bemüht, verlorenen Boden wieder zu gewinnen. Polen hängt um die Oder-Neiße-Linie als Westgrenze, die die Ostblockstaaten als endgültige Friedensgrenze bezeichnen, die für die Westmächte provisorisch, für uns Deutsche eine widerrechtlich Verwaltungsgrenze ist. Man weiß in Polen zu genau, daß die gesamte freie und nichtkommunistische Welt eine Neuregelung der deutsch-polnischen Grenze wünscht, daß die Erklärung der Marionetten von Pankow über die „ewige Friedensgrenze an der Oder-Neiße“ ein Fetzen Papier sind, der zerrissen wird, wenn die sowjetzonalen Machthaber fallen.

Alles Für und Wider, was im freien Westen und in der Deutschen Bundesrepublik über die Regelung der polnischen Westgrenzen gesprochen und (wenig) gehandelt wird, entbindet die Heimatvertriebenen nicht von ihrer eigenen schweren Verantwortung, in dieser Frage strikt und konzessionslos auf ihre Heimat niemals zu verzichten. Sobald die Sowjetunion ihre augenblickliche Schwächung überwunden, ist es ihr erstes Bestreben, Westdeutschland als das für den Kommunismus anfälligste Land zum Satelliten zu machen. Unser Nein und Niemals

steht dem entgegen, es ist kein billiges Schlagwort, sondern eine gewichtschwere, politisch entscheidungsvolle, unserer Ostpolitik wirkungstief beeinflussende Dokumentation und Darlegung unseres Rechts und Wiedergutmachungsanspruchs. Aber das Nein von neun Millionen vertriebenen Ostdeutschen darf keine billige Pointe sein, es muß vielmehr mit allen Schlussfolgerungen begründet sein auf Einsatz und Opferbereitschaft, auf echte Rückkehrfähigkeit und kompromißlose Rückkehrwilligkeit.

Es hat den Anschein, als ob in der Masse der Ostvertriebenen diese Einsatz-, Opfer- und Heimkehrbereitschaft im Schwanden sind. Diese Sachlage scheint sich zu verschlechtern. Man fühlt sich im Westen wohl, man liebt Treffen und Zusammenkünfte mit Gemütlichkeit und Wiedersehensfeiern, man wohnt heimatlichen Kulturveranstaltungen bei, freut sich aber auf das Ende, um an der Theke alte Freundschaften zu begießen. Verrat oder Treue ist die Entscheidung, vor der wir stehen. Das Aufgehen unseres Heimatrechts ist und bleibt Verrat an unseren Ahnen und Nachkommen, Verrat an Deutschland und am christlichen Abendland. Treue aber zeigt sich in der Tat. Treue beginnt beim eigenen Ich. Sie zeigt sich in der Familie, in der Gestaltung des Heimes, in der Erziehung der Kinder. Sie wirkt sich aus in der Nachbarschaft, in der Heimatgruppe. Sie wird unter Beweis gestellt durch gründliches Studium der Heimatzeitung und des heimatlichen Schrifttums, durch lebendige Verbindung mit Landsleuten hier, in der Sowjetzone und der Heimat. Prüfe jeder darauf seine Haltung und festige seine Heimattreue! Dann haben diese Zeilen ihre Aufgabe erfüllt.

Im alten schönen Schloßpark von Panthenau

Von der Goldberger Hochfläche ins Schwarzwassertal

Zu den vielen alten, schönen gepflegten Schloßparks gehörten auch die von Rothkirch (Krs. Liegnitz) und Panthenau (Krs. Goldberg). Beide standen mit Ausnahme der unmittelbar an den Schlössern gelegenen Teile auch für jedermann offen. In der Zeit, da es noch keine Autos gab, kamen nicht nur Fußwanderer in diese verkehrsseitig gelegenen Parks, allenfalls noch Radfahrer, denen es nicht lästig war, auf den Parkwegen abzusetzen. Ich nenne diese beiden Parks zusammen, weil man beide auf einer Wanderung vom Bahnhof Pahlowitz (an der Bahn Liegnitz-Goldberg) zum Bahnhof Arnsdorf (Krs. Liegnitz) durchwanderte. Man brauchte dazu bequem 3 1/2 bis 4 1/2 Stunden.

Ich möchte mich hier aber nur mit dem Park von Panthenau befassen, der mancherlei Ähnlichkeit mit dem von Rothkirch hatte. Beide waren seit Jahrhunderten in altem Feudalbesitz, der aber nicht volksfremd war. Es gab auch im Panthenauer Park herrliche alte Baumalleen, weite Parkwiesen, die besonders zur Zeit der Frühjahrsblüte voller Buntheit und Duft waren. Begünstigt wurde das dadurch, daß durch den Park und um den Park entlang gluckerkende Wasserlein flossen, die den Wiesen die nötige Feuchtigkeit gaben. Es gab auch Obstbestände und stellenweise so etwas wie eine Urwildnis mit allerhand seltenen Pflanzen. Unweit davon lief seit den 30er Jahren das breite Band der Reichsautobahn Breslau-Berlin durch diese Landschaft und brachte viel Unruhe in dies bis dahin so abseitige und lärmlose Gebiet. Die Menschen von heute werden natürlich dafür kein Verständnis haben, daß wir abseitigen Wanderer alten Types das sehr bedauerten.

Am Panthenauer Park vorbei kam man in das Dörfchen Panthenau. Es liegt an der Brocke, einem bei ruhigen Wetterverhältnissen recht harmlosen Bache, der seine Quellgerinsel bei Brocken-dorf (Krs. Goldberg-Haynau) hat und durch Siegendorf (Krs. Liegnitz) in die Schnelle Deicha mündet. Dieses Bächlein kann aber gelegentlich zu einem reißenden Wasser werden. Es erhält von beiden Seiten her Zuflüsse, die einstmals

die vielen Fischteiche der umliegenden Dörfer mit Wasser versorgten. Die Teichwirtschaft, die später hauptsächlich nur in den Tälern der unteren Deicha und des Schwarzwassers in großem Umfange noch vorhanden war, erstreckte sich früher auch auf größere Flächen der Goldberg-Haynauer Hochfläche, sowie auf die Heidegebiete nördlich des Schwarzwassers. Man kann überhaupt sagen, daß es früher in vielen Teilen Schlesiens viel mehr Fischteichgebiete gab als in unserer Zeit, u. a. auch im Hirschberger Tale und in den Tälern des Kreises Löwenberg.

Längs der Brocke gab es beiderseits noch in unserer Zeit vor Brockendorf bis zur Mündung viel Wiesen und Reste einstiger Bewaldung. Das alte Panthenauer Gemeindegelände zeigte zwei Fische, was auf eine frühere große Teichwirtschaft hindeutet. Von ihr waren aber nur drei kleine Teiche sowie eine Anzahl Dämme und Teiche übrig geblieben. Ueber Panthenau ist noch zu berichten, daß es als das 1945 am meisten zerstörte Dorf des Kreises Goldberg-Haynau galt. Offenbar wurde hier im Februar 1945 den nach Westen vordringenden Russen von deutschen Truppen starker Widerstand geleistet.

Erinnerungen an Michelsdorf bei Haynau

Von HOVM Richard Groke, (22a) Gruiten/Rhld., Osterholz 137d

Fortsetzung.

Nun sind wir beim Beer-Hause angelangt. Der alte Beer August war der letzte Kuhhauer in Michelsdorf. Er hatte zwei Zugkühe, mit denen er die Ackerbestellung besorgte. Wenn es irgend möglich war, schonte er die Kühe und spannte sich selbst in die Gabeldeichsel, nämlich in die Radwer. Damit holte er Heu und Futter herbei. Gekräutert wurde bei ihm auch. Die Erzeugnisse fuhr er wiederum mit dem Radwer nach Haynau, wo die Mutter Beer dann Markt hielt. Außerdem hatte er den Teich gepachtet, das Fischen war dann immer ein Ereignis. Auch das Gondeln auf dem Teiche ging unter seiner Oberaufsicht vorstatten. Das heutige Wohnhaus wurde von den Beer'schen Erben vor dem ersten Weltkriege errichtet.

An der Wegekreuzung nach Doberschau hat das Denkmal der Gemeinde Nieder-Michelsdorf für die Gefallenen des ersten Weltkrieges seinen Platz.

Ueber das Gasthaus „Zum Lindenhof“ wäre noch zu sagen, daß es nach Fritz Sauerermann in den Besitz des Bauern Erich Steinbrecher, Bielau, überging.

Jetzt gehen wir in Richtung Göllschau über die Bahn und benutzen den links einbiegenden Weg. Auf diesem Wege gelangen wir zu dem Gute, das früher Oskar Kabitz gehörte. Von diesem kaufte es Oskar Kretschmer aus Adelsdorf, der es wieder günstig weiterverkaufen konnte und später

Hast du schon Heimatbuch II bestellt?

in Haynau das Schloßgut erwarb. Das erstgenannte Gut ging dann in den Besitz von Oswald Stenzel über, der schon vorher das nebenan liegende Hielschergut gekauft hatte. Oswald Stenzel war ein weitbekannter tüchtiger Landwirt. Seine Kartoffeln und sein Getreide gingen als anerkanntes Saatgut in den Handel. Bekannt war auch seine schöne „Schweineerei“. Aus seiner Schule ging mancher tüchtige Landwirt hervor.

Nebenan liegt das frühere Hoffmannsgut, von dessen Nachfolger Elsner es in den Besitz von Ewald Gnichwitz gelangte. Von dessen Sohn Bernhard, der auch einen Holzhandel betrieb und Holzfuhrten unternahm, wurde es sehr gut bewirtschaftet.

Nun kommen wir zu dem Gute des Adolf Stenzel. Hier handelt es sich um einen alten Familienbesitz. Auch hier befanden sich die Wirtschaftsgebäude in einem guten Zustande. Seine Zucht schlesischen Rotviehs war bekannt. Der Lehrbetrieb von Frau Stenzel hat vielen späteren Bauersfrauen eine gute Grundausbildung mit auf den späteren Lebensweg gegeben. Nun sind wir beim letzten Anwesen der Michelsdorfer Vorwerke angelangt, nämlich bei Hiller Ernst. Er hatte die Väterei übernommen und als tüchtiger Landwirt bewirtschaftet. Wie sein Schwager Gnichwitz betrieb auch er Holzhandel und unternahm Holzfuhrten.

Wir möchten zum Abschluß noch einmal im Krug zum grünen Kranze Einkehr halten. Dort treffen wir bestimmt noch alte

Von Panthenau ist es nicht weit bis zu dem an der großen Provinzialstraße Liegnitz-Görlitz gelegenen Dorf Steudnitz, bekannt durch ihre weithin sichtbare klotzige Wehrkirche. Von hier aus übersieht man weithin die Niederungen der unteren Deichsa und des Schwarzwassers und dahinter die riesigen Waldmassen der zu den Höhenzügen ansteigenden Niederschlesischen Heide. Von Steudnitz wanderte man in einer halben Stunde bis zu dem großen Bahnhof Arnsdorf (Krs. Liegnitz), dessen riesige Verschiebegleise bis nahe an die Haltestelle Pansdorfer See reichten. Von Arnsdorf aus war man in etwa 10 Minuten Bahnfahrt in Liegnitz und westwärts ebenso schnell in Haynau.

P. K.

„Der Ritter Pams ritt über den Brocken, da tät's ihn seine Blase drocken.“ Rechts neben ihm sitzt stets Schneider Willi, genannt „Klamster“. Dieser Name wurde ihm verliehen, weil er stets dazu neigte, seinen Pessimismus, sei es wegen der Vieh-, Zuckerrüben- oder Kartoffelpreise, der Rechnungen, der Politik oder anderen Dingen an den Mann zu bringen. Auch sein Spitzname stand auf dem Stammglas. Willi Schneider war andererseits gern dabei, wenn es galt, einen Witz anzubringen, oder jemanden zu foppen. Letzteres geschah aber immer in einer vornehmen Art. Dritter im Bunde ist Oskar Seidel, der Bürgermeister, der schon durch seine gewichtige und imposante Figur seinem Amte die nötige Würde gab. An einem Nebentische sitzen Schloßgut-Kretschmer aus Haynau, genannt der „Pauer“ und Soyka Wilhelm; sie spielen einen Pinakel. Es ist Donnerstag, und mancher von den Spätheimkehrern vom Haynauer Wochenmarkt ist noch nicht durch. Keiner von ihnen wird es versäumen, nochmal im Krug zum grünen Kranze einzukehren. Schon geht die Tür auf, und Paul Schmidt aus Gohlsdorf erscheint. Fast zur gleichen Zeit kommt Starke Bernhard, ohne den ja bekanntlich der Wochenmarkt gar nicht abgehalten werden konnte.

Schluß folgt.

Schönauer Taubenmarkt von einst

Nicht nur der Taubenmarkt im benachbarten Kreis Löwenberg war weit bekannt. Auch Schönau a. K. hatte in jedem Jahr um den 20. Februar herum seinen Taubenmarkt. Und es war schön, wenn man mit dabei sein konnte. Aus allen Dörfern der Umgegend kamen die Besucher, jung und alt, wenn auch oft der Schnee Meter hoch lag. Man kam zu einem schönen Fest, und ich erinnere mich noch gut eines Jahres, als ich von dem sieben Kilometer von Schönau entfernten Kleinhelmsdorf zum Taubenmarkt ging, wie ein Rudel Rehe bis zum Bauch im tiefen Schnee auf dem Gehöft in Alt-Schönau nach Futter suchte. Fast nahm ich an, sie wollten mit mir nach Schönau zum Taubenmarkt.

Das Taubengeschäft begann immer schon auf dem Marktplatz am frühen Morgen. Taubenliebhaber und Händler boten alle Taubensorten bewährter Rassen zum Kauf oder Tausch an. Da konnte man schwarze „Steiger“ in rote oder rotschimmelige oder in blauschimmelige umtauschen. Brieftauben, Trommeltauben, Pfautauben, Marnköpfechen, Kröpfer und die beliebten Feldtauben waren hier „markt-gängig“ und beliebte Tauschobjekte, und oft wurden dafür recht ansehnliche Liebhaberpreise auf den Tisch gelegt. Natürlich kam auch die Abteilung „Volks-

belustigung“ nicht zu kurz. Jedesmal kamen die fliegenden Händler, die ihre Kaufstände aufbauten. „Worme Wurscht mit Semmel“, „Bauernbrot“, Zuckernüsse, Pfefferkuchen und sonstige Leckereien, die wir hier im Westen selten oder gar nicht erhalten. Mittags um zwei Uhr war alles auf den Beinen, denn nun ging der „Umzug“ los, und da wollte doch gern jeder mit dabei sein. Da standen die Menschen in den Straßen dicht gedrängt, denn jeder wollte den Festzug sehen, der mit schneidiger Marschmusik voraus, buntgeschmückten Festwagen, Trachtengruppen der schlesischen Jugend und den Wagen des Festausschusses vorbeizog. Nach Auflösung des Zuges aber belustigte man sich beim Festanz in allen Sälen des Städtleins. Und im Schießhaussaal gab es den alljährlichen „Heiratsmarkt“, auf dem um 24 Uhr dann das schönste Mädchen als Schönheitskönigin ausgerufen wurde, dem die besondere Ehrung zuteil wurde, daß es beim nächstjährigen Festzug dann den ersten Platz auf dem Festwagen einnehmen durfte. In der Tat: Der Schönauer Taubenmarkt gehörte zu den schönsten alljährlichen Festen am Katzbachstrand. Manchem Heimat- und Taubenfreund dürfte er eine liebende und bleibende Erinnerung sein.

Albert Knoblich.



Abfahrt unter der Schneekoppe

Stroiczek-Grüssau

Hochzeitsbräuche im Bober-Katzbach-Gebirge

Aus dem Heimatbuch II der Altkreise Goldberg-Schönau

In den weltfernen, stillen Dörfern des Bober-Katzbach-Gebirges hatten sich manche Sitten und Bräuche unserer Vorfahren länger erhalten als in anderen Gegenden. Besonders zahlreich und eigenartig waren die Hochzeitsbräuche, die bis nach 1870 und teilweise noch zu Anfang dieses Jahrhunderts üblich waren.

Weitläufige Vorbereitungen gingen dem Hochzeitstage voran, der alter Ueberlieferung gemäß mit Vorliebe auf den Dienstag gelegt wurde. Am Freitag oder Sonnabend vorher wurde das sogenannte „Brautfuder“ ausgerüstet. Es enthielt die Aussteuer der Braut, die noch Mitte vorigen Jahrhunderts so einfach war, daß sie bequem in einem größeren Wagen fortgeschafft werden konnte. Das „Brautfuder“ wurde mit Liebe und Sorgfalt gerüstet und war stets äußerst gefällig ausgestattet. Obenauf prangten die Betten, meist zwischen die Beine eines umgestülpten Tisches gelegt und in bunte Tücher eingeschlagen, die so gebunden waren, daß stets 16 Bettzipfel schräg in die Höhe standen. Den Hauptzierrat bildeten das damals unerläßliche Spinnrad und die Rockenständer, die vorn hinter dem Kutschersitz aufgebaut wurden. Zwischen zwei leeren Rockenstöcken befand sich ein vollständig hergerichteter Rocken. Er war unten in einen grünen „Rockenbrief“ eingeschlagen, d. h. in einen Bogen grünes Papier, das mit in Gold gemalten Gestalten aus der biblischen Geschichte geschmückt war und eine grüne Bandschleife trug. An dem Rande des Wagens aufgestapelte Eimer, Schäffer und Kannen durften niemals fehlen. Vier gleichfalls geschmückte Pferde, oft mit Schellengeläut versehen und von festlich gekleideten Knechten geritten, zogen das Gefährt.

Hinter dem Brautfuder führten „Kränzjungfern“ eine mit Grün und bunten Bändern geschmückte Kuh her, die zur Mitgift der Braut gehörte. Manchmal trugen sie auch nur einen großen ausgeputzten Korb mit Hochzeitsgeschenken. In einem Glaswagen folgten die sogenannten „Züchte- oder Bettfrauen“, die die Aufgabe hatten, die Wohnung einzurichten und den Hausrat und die Betten zu verstauen. Zum Dank erhielt jede von ihnen von dem Bräutigam einen blanken Taler. Ihnen heigesellt war der Brautdiener („Hochzeitsbitter“), der oft noch bis in die letzte Zeit bei Bauernhochzeiten eine wesentliche Rolle spielte. Die Braut selbst und ihre nächsten Angehörigen durften der Abfahrt des Brautfuders niemals beiwohnen, ja, es galt schon als unschicklich, wenn sie dem Wagen vom Fenster aus nachblickten.

Die Einladungen zur Hochzeit erfolgten schon acht Tage vorher. Sie wurden bei Bauernhochzeiten stets durch herritene Boten feierlichst überbracht. Diese Pflicht oblag dem „Hochzeitsbitter“ und dem sogenannten „Jungfernführer“, einem Bruder oder jüngeren Anverwandten der Braut. Sie erschienen auf festlich mit Buchsbaum und bunten Bändern geschmückten Pferden, eine lange rote Schleife am Rock. Der Hochzeitsbitter, der die Einladung auszusprechen hatte, entledigte sich seiner Aufgabe mit der größten Geschicklichkeit und übte sie stets in wohlgesetzter Rede vorzubringen. Auch der Ortsgeistliche wurde meist mit einer solchen Einladung bedacht. Nach einem ausgiebigen Frühstück, bei dem es oft schon hoch herging, trat man unter Führung des Brautdieners den Kirchgang an.

Für gefallene Brautpaare wurde der Altar nur sehr einfach ausgekleidet. Es durften keine Kerzen brennen, das Kniekissen fehlte, die Braut erschien ohne Kranz, der Bräutigam ohne den sonst üblichen Rosmarinzweig am Arm. Auch der Ehrenkranz, den früher der Geistliche dem Bräutigam während der Trauung überreichte, wurde verweigert.

In vielen Gemeinden erhielt sich sehr lange die einstmals in der ganzen schlesischen Gebirgsgegend übliche Sitte, daß das Ehegelöbnis in einer längeren besonderen Form dem Geistlichen nachgesprochen werden mußte. Ja, man war stolz auf diesen Brauch, als man erfuhr, daß Kaiser Friedrich bei seiner im Jahre 1858 in London vollzogenen Trauung mit der Prinzessin Viktoria von England nach dortigem Ritus das Ehegelöbnis in ähnlicher Form abgelegt hatte.

Nach der Trauung trennte sich die Hochzeitsgesellschaft zumeist. Die Einheimischen kehrten in ihre Häuser zurück, um die „Kirchenkleider“ abzulegen und notwendige häusliche Arbeiten, vor allem das Füttern des Viehes, vorzunehmen. Abends fand man sich zum Hochzeitsmahl zusammen. Bei diesem nahm das Brautpaar, das mit den Brautjungfern und Jungesellen an einem besonderen Tische saß, den Ehrenplatz ein. Der Geistliche, der seinen Platz an der rechten Seite der Braut hatte, sprach das Tischgebet.

Eine alte Sitte regelte die Reihenfolge und Art der Gerichte. Das Mahl begann mit der sogenannten „Brautsuppe“, die aus Milch hergestellt wurde und mit Safran gewürzt. Darauf folgte eine kräftige Rinderbrühe, darnach zur Freude aller die beliebte Nudelsuppe, zu der man Rindfleisch mit Meerrettichrunke reichte und die die Stelle des Gemüses vertrat. Das Hauptgericht bildete ein auserlesener Kalbs- oder Schweinebraten mit Backobst, den Beschluß Butterbrot und Käse Kaffee und Kuchen bot man erst in vorgeschrittener Stunde an. Als Getränk wurden Bier und Brantwein genossen.

Zwischen die einzelnen Gerichte legte man lange Pausen ein, die zur Unterhaltung dienten. Dadurch zog sich das Hochzeitsmahl oft fünf bis sechs Stunden hin. Gegen Ende des Mahls trat der Brautdiener, der bis dahin das Auftragen der Speisen überwacht hatte, wieder in den Vordergrund. Er suchte durch launige, oft derbe Witze und Späße die allgemeine Lustigkeit zu steigern. Bei größeren Hochzeiten fand am nächsten Tage im Hause des Bräutigams noch ein zweites Festmahl statt, das jedoch weniger Glanz umgab als den eigentlichen Hochzeitsschmaus.

H. Teichert.

Der VEB Kraftverkehr Bautzen eröffnete am 1. November in Görlitz eine volkseigene Fahrschule. Es scheint mit der Verkehrsdisziplin in Görlitz zu hupern, denn die Verkehrsunfälle haben sich im Vergleich zum Vorjahr um mehr als 14 Prozent erhöht. 5 Tote und 161 Verletzte waren zu beklagen.

An alle Freunde des Bober-Katzbach-Gebirges!

Die Heimatbücher I und II der Altkreise Goldberg-Schönau sind noch vorrätig. Der Verlag bittet um baldige Bestellungen.

C. Kunkel:

Schicksal und Einsatz des Schönauer Volkssturms

(Fortsetzung)

24. 1. 45. — Der Einsatzbefehl bei unserer Ankunft in Steinau lautete: „Das Bataillon 13 Goldberg steht im Raum von Kunzendorf bereit.“ Aber im Krieg ist vieles anders. Kunzendorf war indessen schon Niemandesland geworden. Der Bataillonsführer kam gar nicht dazu, zu erkunden, wo dieser Ort liegt. Dafür sind heute Nacht einige Gruppen der 1. und 2. Kompanie als Verstärkung der Infanterie im Brückenkopf an der Oder eingesetzt worden. Kunzendorf liegt rechts von uns im Gelände und ist das Ziel deutscher und feindlicher Patrouillen. Nun wird es ernst. Der Vorstoß der Panzer am heutigen Abend hat die ganze Oderfront alarmiert. Der Feind steht vor Steinau's Toren. Er wollte durch Ueberraschung die beiden Oderbrücken im Handstreich nehmen. Nun bin ich als Volksstürmer wieder Soldat geworden. Noch fühle ich mich innerlich verkehrt angezogen. Vor zwei Tagen ging ich als Zivilist noch meiner Arbeit nach. Heute stehe ich schon mit Gewehr in der Hand an der Oder. — Der Platz für unser Heldentum ist nun jedem zugewiesen worden. Wir trampen in der Mulde zwischen Oderleich und Straßendamms herum. Da steht ein General mit Ritterkreuz vor uns. Ich melde in üblicher Weise. Aus der Unterhaltung ergibt sich, daß wir Schützenlöcher bekommen. Bald ist Kompanieführer H. mit seinen Männern am Hacken und Schaufeln. Wegen der Kälte wird aus einer nahen Scheune noch Stroh geholt. So haben wenigstens die Füße Schutz gegen Bodenfrost.

Dann lassen uns unsere Kameraden allein, und wir erwidern ihren Abschiedsgruß „Machts gut!“ Abwechselnd verbringen wir die Nachtstunden in nahen Gebäuden. Die Infanterie-Kompanie wird von einem einarmigen Oberleutnant geführt. Seine Männer sind noch im Vorgelände. Es mag vier Uhr morgens sein. Eine zurückkommende Patrouille meldet, daß Kunzendorf vom Feind frei ist. Unser Feldwebel ist noch nicht zu sehen. Wir machen uns zurecht. Ich bespreche mit jedem Mann noch einmal die Anwendung der Panzerfaust nach den hier vorhandenen Verhältnissen. Dann ist jeder mit sich allein in seinem Loch. Langsam will es Morgen werden. Aus dem Halbdunkel der Oderbrücke kommen im Laufschrift Männer zu uns herübergelaufen und melden sich. Es sind Steinauer Volkssturmänner, die hier schanzen und verstärken sollen. Sie kommen aber mit leeren Händen, ohne Waffen, ohne Schanzzeug. Ein frevelhafter Befehl! Die Männer sind froh, daß sie umkehren können, sie laufen schnell über die Oderbrücke zurück. Es ist überall das gleiche: Männer ohne Waffen in der größten Not des Vaterlandes! — Die Infanterie löst sich aus dem Gelände und verteilt sich hinter uns am Oderleich. Dies ist für mich eine Beruhigung. Auch sagen die Männer, daß der Iwan vor 7.30 Uhr morgens nicht angreift. Und sie sollten tatsächlich Recht behalten. Auch die Soldaten in dem vor uns liegenden Nimkowitz ziehen sich in Richtung der Eisenbahnbrücke zurück. Die Infanterie ist hinter dem Oderleich verschwunden, wir sind ganz allein. Der Feldwebel übernimmt das Kommando und richtet sich in seinem Schützenloch ein. Unterdessen ist es heller Tag geworden. Und was macht drüben über der Oder die Stadt Steinau? Sicher mußten die Bewohner innerhalb kurzer Zeit die Stadt verlassen. Sie sind damit auch in den Mahlstrom der Flüchtenden geraten.

„Die Russen kommen!“ Der Ruf reißt alle zusammen. Jetzt wird es ernst. Von Ibsdorf her kommt in Schützenlinie der Iwan sprungweise durch das Gelände. Unsere Gewehre knattern, unsere Körper sind voll Spannung. Die Russen sind noch weit, und es ist wie ein Scheibenschießen. Manche Schützenkette ist lichter geworden. Wir schießen ruhig und überlegt. Unser Feldwebel meldet sechs Panzer auf der Straße von Ibsdorf. Bald sind es 15. Immer wieder sieht er mit schnellem Blick über die Straße und schildert das Vorgehen der Russen. Jetzt sind schon 24 Panzer im Anmarsch.

(Fortsetzung folgt).

Aus Görlitz und Umgebung

Etwa zwei Drittel aller Görlitzer Exportgüter gehen nach den Mitteilungen der SED-Presse nach der Sowjetunion. So wurden u. a. im Dezember 1956 allein 52 Sendungen nach Brest abgefertigt, wobei es sich vor allem um sechs Exportzüge mit insgesamt 30 im VEB-Waggonbau hergestellten Weitstrecken-Personenwagen handelt. Die sog. DDR muß dadurch einen Ueberfluß an modernen Personenwagen haben.

In Görlitz ist nach dem Vorbild in anderen Städten der Sowjetzone als staatliches Unternehmen eine „Gebrauchtwagenzentrale“ eingerichtet worden. Früher nannte man so etwas „Alttrödlergeschäfte“.

Unsere Flurnamensammlung für Niederschlesien:

Flurnamen von Georgenthal am Gröditzberg

Eine heimatliche Wanderung v. R. Lessig

Die Aufforderung unseres HKVM, bezüglich der Flurnamen unserer Heimatgemeinden die neue Sammlung zu unterstützen, hat mich zu einer Wanderung durch unsere dörfliche Flur veranlaßt. Vielleicht kann sie als Beispiel für andere Heimatfreunde dienen, die nun ihrerseits ihr Heimatdorf einmal bezüglich dessen Flurnamen betrachten.

Wenn die Georgenthaler nach Gröditzberg gingen, kamen sie durch den „Mordgrund“ und dann an den „Saufichten“ vorbei. Von diesen links abbiegend kam man zum „Blausteinbruch“ vorbei bis zur großen „Sandgrube“. Von da aus führte eine alte „Lindenallee“ bis zum Schloß Gröditzberg. Links der Lindenallee in Richtung auf Nieder-Gröditz waren die „Remiesen“, ein Blausteinbruch, aus dem man die Steine holte, die zum Aufbau der Gröditzburg nach deren Zerstörung durch Wallenstein benötigte. Am Dorfausgang von Georgenthal oben rechts führte ein Fahrweg nach Wilhelmisdorf. Da fuhr man über die „Finkenlehne“ und passierte die „Wilhelmsiehe“. Bog man auf der Finkenlehne links ab in Richtung Bahnhof Gröditzberg, so lief man durch die „Badehecker“, die am Fuß des Gröditzberges liegen. Der Dorfausgang am Kriegardenkmal führt durch den „Fiebig“ (Viehweg) zur „Keulichen Eiche“ und weiter an der „Schwarzen Fichte“ vorbei bis zur „Großen und Kleinen Seifenwiese“. Zwischen der Kleinen Seifenwiese und der Finkenlehne sind die „Fuchsberge“. Von der Kleinen Seifenwiese aus konnte man den „Wiesenschmiedeweg“ gehen, der ganz oben in Großhartmannsdorf mündete.

Auf der anderen Seite der „Großen Seifenwiese“ lagen die „Steindelberge“. Auf den sogenannten Seifenwiesen lag das untergegangene Dorf „Nixdorf“. Auch Wilhelmisdorf hatte vor dem 30jährigen Krieg einen anderen Namen, den ich leider nicht nennen kann. Nach Zerstörung dieser beiden Dörfer im 30jährigen Krieg siedelten sich aufs neue Bewohner an und bauten ihre Häuser in das Tal, in dem jetzt Georgenthal liegt. Herzog Georg-Wilhelm von Liegnitz sorgte für den Aufbau durch Geld- u. Sachspenden, und ihm zu Ehren wurden die beiden Dörfer Georgenthal und Wilhelmisdorf genannt. Der berühmte „Schwarze Christoph“ soll auf der Seifenwiese Raubüberfälle begangen haben.

Bog man im Dorf hinter dem Gerichtskreischam rechts ab, so fuhr man über den „Abschberg“ nach Ober-Großhartmannsdorf. Bog man nochmals rechts ab, kam man nach Ober-Mittlau am „Kriegerbusch“ vorbei. Vom Abschberg geht ein Fahrweg am Mühlbergschacht vorbei nach Töppendorf. Dieser Weg wurde „die Kalkstraße“ genannt, weil er in früheren Zeiten viel benutzt wurde, als die Kalkwerke von Großhartmannsdorf noch den Kalk mit Pferd und Wagen transportierten. Vom Spritzenhaus Georgenthals ging ein Weg geradeaus über die „Lichte Straße“ hinweg durch die „Sandberge“ nach Töppendorf. Ging man den gleichen Weg 100 Meter rechts abgelenkt, kam man auf den „Selzerweg“. Links davon der „Windmühlberg“. Der Selzerweg mündet in den „Wurzelweg“ und an den „Landhausfichten“ vorbei kam man am Landhaus in Alzenau an. Die „Lichte Straße“ ging von Alzenau mitten durch den Wald, sie endete hinter dem Dorf in die Großhartmannsdorfer Straße, die über den Abschberg hinwegführt. In dem Bereich zwischen der „Lichten Straße“, „Kalkstraße“ und „Sandberge“ liegen die „Kesseln“. Im Oberdorf zweig-

te eine Gasse ab, die bis zur Försterei führte, sie wurde die „Jüergasse“ genannt. Von der Försterei aus fuhr man die „Töppendorfer Straße“ entlang und kam durch eine dunkle kleine Mulde im Wald, die den Namen „Blinde Pfütze“ trägt. Unten am Ausgang des Dorfes nahe bei der Kreisgrenze liegt der „Kretschambusch“, ein Stück weiter nach Großhartmannsdorf das „Thomasbüschel“, auch „Der Thomasberg“ genannt. Ich könnte zwar noch etliche Namen von Waldstücken nennen, die hauptsächlich für den Forstbetrieb und die Waldarbeiter in Frage kamen. Da ist beispielsweise „Riedels Stück“, das Knieholz, die Hekkenwiesen, die Ameisenlinie, Försterlinie, Helbigs-Linie, der Telefonweg, Wolfsgrubenweg, Krumes Weg, Grüner Weg, Mittelweg, Ochsenweg, Vogelsteg, Lärchenweg“. Es gab noch verschiedene, die mir auch schon entfallen sind. An der Chaussee von Nieder-Gröditz nach Adelsdorf liegt rechts der Mönchsberg, links Die böse Sieben. Damit bezeichnete man sieben Siedlungen. Zwischen Alzenau und Adelsdorf fließt die „Kalmje“ in die Deichsa.

Tausende Familie lesen die Heimatzeitung! Möchtest Du nicht auch Bezieher werden?

Rentenreform verkündet

Seit Jahren ist um die Rentenreform gestritten worden, die vor allem für unsere Vertriebenen von lebenswichtiger Bedeutung ist, zumal sie das Lastenausgleichsgesetz in keiner Weise befriedigen kann. Nach der lebhaften Auseinandersetzung Mitte Januar im Bundestag billigte am 8. Februar 1957 der Bundesrat die beiden Rentenreformgesetze, die nach ihrer Verkündung nun Rechtskraft erlangt haben.

Die neuen Rentensätze gelten rückwirkend vom 1. Januar 1957; die auf 14 vH. erhöhten Beitragssätze werden erst vom März d. J. an erhoben. Die Versicherungsspflichtgrenze wird durch das Gesetz auf 1250 DM monatlich erhöht.

Es wird späterer Gelegenheit vorbehalten, zu wichtigen Einzelheiten des Gesetzes vom Blickpunkt der Vertriebenen aus noch Stellung zu nehmen.

Untergegangenes Nixdorf

Zur Frage des untergegangenen Dorfes Nixdorf zwischen Georgenthal und Wilhelmisdorf gelegen und wahrscheinlich im Dreißigjährigen Krieg zerstört, teilt uns Frau Emma Conrad in Neu-Andreasberg 23 (Bestwig/Sauerland) mit, daß die vermutliche Stelle, wo Nixdorf gelegen war, den Flurnamen „die Seifenwiese“ hatte. Auf ihr sprudelte ein Quell mit frischem Klarwasser, das in einem Graben nach Hartmannsdorf hinunterlief. Zur Großmutterzeit erzählte man sich, daß es um Mitternacht auf der Seifenwiese spuke.

*

Die Haynauer Gasanstalt wurde im Jahre 1908 mit großen Kosten umgebaut und erweitert. Sie erhielt 1913 einen neuen großen eisernen Gasbehälter. Innerhalb der Stadt wurde das Gasrohrnetz vielfach erweitert.

Blick auf neue Bücher

Taten und Träume. Erlebnisbuch für junge Menschen. Herausgeber Dr. Eberhard Orthband. Georg-Westermann-Verlag. 1956. 440 Seiten, 8 farb. Kunsttafeln, viele Fotos, Fotoalben, Zeichnungen, Karten u. a. m. Preis 16,80 DM. Berücksichtigt man die Fülle des Stoffs, die hunderte von Bildern, die Qualität der ausgewählten Autoren, von denen nur Albert Schweitzer, Joseph Conrad, Ernst Jünger, S. Anderson, Kantor, Hausmann,

Oberlausitzer Flurnamen

Für Priebus teilt uns Hfrd. Heinrich Schumacher in Copenbrügge üh. Hameln, Siedlung 224, folgende Flurnamen mit:

„Auf der Brettmühle“, „Am Mühlgraben“, „Auf dem Mühlgraten“, „Die Hammerschke“, „Auf der Altstadt“, „Auf den Strichen“, „Am Weinborn“, „In den Quiren“, „Am Selterner Niederwege“, „Auf den Wolfsgruben“, „Am großen Burwege“, „Am kleinen Burwege“, „Am mittleren Burwege“, „Am Siedlichfürschen Totenwege“, „Am Quolsdorfer Wege“, „Am Hahl“.

In Leopoldshain, Krs. Görlitz, gibt es laut Mitteilung von Frau Ella Wittig, Bonn a.Rh., Nonnstr. 17 I, folgende Flurnamen: „Neuteich“ — „Am Lustgarten“ — „Sohrmatsberg“ — „Sohrmats Spitze“ — „Das Ferntegewände“ (wohl von Wermut abgeleitet).

Kesselbach (Sohra), Krs. Görlitz: „Luchwiese“, „Pfaffbusch“, „Fuchsberg“, „Bauernfeld“, „Steinberg“, „Sohrteich“, „Tiefteichwiese“, „Roterdelach“ und „Kapsberg“. (Mitgeteilt von Hermann Lindner, Aachen-Soers, Strüwerweg 1.)

Hennersdorf, Krs. Görlitz: „Der Teufelsstein“.

Lichtenstein, Krs. Görlitz: „Die Hussitenschanze“ (auch „Schwedenschanze“ genannt), mitgeteilt von Hermann Lindner.

*

Die Bitte der Schriftleitung bezüglich der Flurnamen hat einen erfreulichen Widerhall gefunden. Außer der dankenswerten Arbeit von Hfrd. Lessig erhalten wir auch Nachricht von der Flurnamensammlung für Probsthain, die Hfrd. Dr. Melnert bereits an Dr. Zobel direkt gesandt hat. Wir hoffen, daß wir recht bald weitere Flurnamen genannt bekommen.

W. Georgi, Mönich erwähnt seien, so bietet sich in diesem stattlichen Band zu einem erstaunlich billigen Preis eine meisterhafte Verlagsleistung dar. In diesem spannenden Erlebnisbuch öffnet sich die Weite der Welt, die der Leser immer wieder beglückt empfindet, wenn er in Wort und Bild in alle Erdteile geführt wird oder mit den neuesten Errungenschaften der Technik, Wissenschaft und Kultur Bekanntschaft macht. Höchst anerkennenswert, daß auch der Vertreibung der Ostdeutschen ein besonderer Beitrag gewidmet ist. Ein Geschenkbuch von bleibendem Wert.

Drei preiswerte Jugendbücher

Das Jugendschrifttum des Verlages Ensslin und Laibling in Reutlingen ist durch seine billigen Ausgaben wertvoller Jugendbücher bekannt. Dies gilt zunächst für die ausgewählten Märchen bekannter Autoren. So liegt der Band „Schönste Märchen“ von Brüder Grimm (Preis kart. 4,80 DM) vor, der eine sorgfältig redigierte Auswahl Grimmscher Märchen bietet. Das Büchlein „Jahorei und der heilige Elefant“ von Meisnitzer (Preis kart. 4,20 DM), ist die spannende Geschichte eines kleinen exotischen Tierfreundes und dem von ihm betretenen Elefanten. — „Hummel und das Zwillingenkronchen“ von Marianne Eckel, mit zahlreichen Zeichnungen (Preis 4,80 DM), führt die Geschichte um ein Vertriebenkind nach mancherlei abenteuerlichen Jugendstreichen der handelnden Personen zu einem glücklichen Ende. Die Büchlein zeigen viel Einfühlungsvermögen in die Leiden und Freuden der heranwachsenden Jugend. Ein Prachtstück der Kalenderliteratur ist der Ensslin-Jugendkalender 1957, den man jedem Schüler als Jahresbegleiter in die Hände geben sollte, da er schließlich auf alles Auskunft gibt. O. B.

Westermann Monatshefte im Februar 1957

Im Mittelpunkt des Februarheftes von WESTERMANN MONATSHEFTEN steht ein großer Sonderbericht von Dr. Harald Steinert, „500 Millionen Jahre Europa“. Große farbige Bilder und Ubersichtstabellen von dem bekannten Tiermaler Wilhelm Eigener und der anschauliche Text geben eine lebendige Geschichte der Belebung und Entstehung unseres Kontinents.

Erstaunlich, wie bunt und vielseitig dieses Monatsheft wieder ist. Da tun wir einen Blick in das Rinkotheater von Hellmut Krauß, mit vorzüglichen bunten Wiedergaben ganz allerliebster Figuren aus der Mozartzeit. Kapitän Hans Berber-Gredner erzählt uns mit packenden Bildern von stürmischer See von der aufopferungsvollen Arbeit der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.

Unter dem Titel „Die Probe“ drucken WESTERMANN MONATSHEFTEN in jedem Heft einen Abschnitt aus einem berühmten Buch der Weltliteratur ab, der Leser muß nun den Titel des Buches und den Verfasser erraten. Dem Gewinner winken wertvolle Buchpreise. Zwei schlesische Beiträge seien hervorgehoben: „Die rätselhafte Devise“, eine schlesische Geschichte von H. W. Sabais, und das schöne Foto der „Sieben Brüder“ von Schömberg, Schlesien.

Die Sammelbeilage „Westermann Monatshefte-Atlas“, bringt diesmal eine Karte „Die Staaten der Erde“.

Görlitzer Beschwerdebuch

Bauarbeiter müssen in kalten Zügen fahren

In der „Sächsischen Zeitung“, dem zuständigen SED-Organ für Görlitz, liest man in der Ausgaben vom 30. Januar 1957 folgenden SOS-Ruf:

Bei allem, was neu geschaffen wird, treten Schwierigkeiten auf, die aber in gemeinsamer Arbeit schnell beseitigt werden können. Das wurde und wird auch auf der Baustelle Großkraftwerk Berzdorf bewiesen. Unsere Bauarbeiter erfüllen ebenso wie die Kumpel in der Braunkohle ihre Aufgaben trotz der Witterung bei mehreren Minusgraden. Schon aus diesem Grunde ist es für jeden Menschen selbstverständlich, gerade diesen Kollegen, die an Schwerpunkten, wie Braunkohle und Energiebauprogramm, arbeiten, die Arbeitsbedingungen zu erleichtern.

Einige Dienststellen jedoch haben in dieser Beziehung eine lange Leitung. Wie könnte es sonst sein, daß der Zug von Görlitz nach Hagenwerder um 6 Uhr fast ständig einem Eisschuppen gleicht? Die zahlreichen Beschwerden beim Zugpersonal blieben erfolglos, ebenso wie die Bitten und Ermahnungen an den Dienststellenleiter des Bahnhofs. Denkt ihr, Kollegen des Bahnhofs, vielleicht, unsere Bauarbeiter sind Dickhäuter? Oder sollen sie sich bereits auf dem Wege zur Arbeit im Zug an die Kälte gewöhnen? Ueberprüft bitte schnellstens, ob es nicht möglich ist, an diesen Zug wenigstens 30 Minuten vor Abfahrt eine Lok zum Vorheizen heranzubringen. Wir wissen, daß auch ihr mit großen Schwierigkeiten fertig werden

müßt, trotzdem könnt ihr es nicht verantworten, daß wir Bauarbeiter im eiskalten Zug fahren.

Es gibt genug Beispiele, wo unsere Arbeiterklasse bewiesen hat, daß sie mit Schwierigkeiten fertig geworden ist. Wir hoffen, daß wir diesmal mit der Erfüllung unserer Bitte bei der Reichsbahn nicht solange warten müssen, wie vor einiger Zeit, wo Dienststellen unseres Staatsapparates, selbst der Vorsitzende des Rates des Bezirks, mit der RBD und Generaldirektion der Reichsbahn verhandelten und geschrieben haben und es trotzdem Monate dauerte, ehe die Verkehrsverbindung für uns verbessert wurde. Im jetzigen Falle ist sofortige Abhilfe notwendig und nicht erst im Sommer. Flecks.

*

Ob dieser Notruf etwas geholfen hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Wir wissen aber, daß 90 Prozent des Inhalts der Sowjetzonen-Zeitungen aus einer üblen Hetze gegen die Bundesrepublik besteht.

Im „Arbeiterparadies“ ist bekanntlich alles in bester Butter. So wird in der Görlitzer HO-Verkaufsstelle im Neubauviertel die Milch auf Marken um 9 Uhr, die HO-Milch um 11 Uhr und Fleisch zwischen 11—12 Uhr angeliefert. Die Hausfrauen beschwerten sich darüber, weil sie gezwungen sind, täglich meist zweimal zum Einkaufen zu gehen.

Wendel Roßkopf genialer Baumeister der Renaissance

So wie Liegnitz und Neiße Städte sind, die durch zahlreiche Barockbauten weithin bekannt geworden sind, so ist Alt-Görlitz eine Stadt der Renaissance. Das hängt ganz mit der geschichtlichen Entwicklung zusammen, die bis 1815 stark von Dresden her beeinflusst wurde. Auch ist zu sagen, daß es fast ausschließlich Profanbauten sind, deren Renaissance der ganzen Altstadt weit überwiegend das Gepräge gibt. Denn die stolze Entwicklung schon der mittelalterlichen Stadt beruht so gut wie ganz auf seinem vermögenden Bürgertum, den reichen Lausitzer Ständen und z. T. den in Dresden und Prag regierenden Fürsten, vor allem auf der Macht, dem Ansehen und der Kunstgesinnung des 1346 gegründeten Sechstädtebundes, dessen führende Stadt das mittelalterliche Görlitz war, bis es durch den sog. Pönfall (im letzten Abschnitt des 16. Jahrhunderts) diese bevorzugte Stellung, die man mit der des einstmaligen Schwäbischen Städtelbundes vergleichen kann, auf Jahrhunderte hinaus so gut wie ganz verlor und damit seinen Reichtum und seine Macht. Dazu kam noch, daß der größte Teil seiner Altstadt am 12. Juni 1526 niederbrannte. Aber dieser Stadtbrand gab Veranlassung dazu, daß diese Altstadt im Zeichen eines damals für einen großen Teil Deutschlands neuen Baustil neu erstand, dem Baustil der Renaissance. Daß dem so war, dankt die Stadt insbesondere dem genialen Baumeister Wendel Roßkopf (auch Wendelin Roskopf genannt), der mit seiner großartigen schöpferischen Kraft die niedergebrannten städtischen Bauten sowie viele Häuser begüterter Bürger im Stil der Renaissance neu und in gesteigerter Kraft und Schönheit erbauen ließ.

Dieser geniale Baumeister, dessen Bauten noch heute stehen, wurde 1480 in Hermendorf (Kreis Görlitz) geboren. Er brachte es schon in jungen Jahren zum Ratsbaumeister von Görlitz und war ein Schüler des hochberühmten Prag-Kuttenberger Meisters Benedikt Ried, ging also aus der weitberühmten „böhmischen Schule“ hervor. Er war ab spätestens 1518 fast ausschließlich in Görlitz tätig, hat aber darüber hinaus durch seine Baupläne bis weit hinein nach Schlesien und Kursachsen an

großen Bauten mitgewirkt oder z. T. ganz allein geschaffen. Görlitz verdankt ihm insbesondere die berühmte und in ihrer Art einmalige Treppe des althistorischen Rathauses am Untermarkt, eines der kostbarsten architektonischen Juwelen ganz Deutschlands. Dieser Rathausbau entstand 1537/38, er wurde 1940 und 1952 teilweise erneuert, völlig in seiner alten Schönheit. 1526 erbaute Wendel Roßkopf den herrlichen Schönhof, eines der ältesten großartigen deutschen Patrizierhäuser, durch dessen Portal im Laufe der Zeiten die angesehensten Gäste der Stadt schritten, die in diesem Hause Quartier erhielten; berühmt ist insbesondere auch die sog. Schönhof-Ecke am Untermarkt mit dem überock gestellten reich gestalteten und reizvoll gegliederten Erker. Dieser vereinigt sich mit der eben erwähnten gegenüberliegenden Rathaustrampe und ihrer Kanzel zu unvergeßlicher Wirkung. Gegenüber vom Schönhof steht das Haus der Alten Stadtwaage, 1600 von Jonas Roßkopf erbaut, wohl ein Nachkomme von Wendel Roßkopf. Auch am Bau einer Anzahl anderer öffentlicher und bürgerlicher Bauten von Alt-Görlitz hat dieser geniale Stadtbaumeister mitgewirkt, ebenso an Brückenbauten und an der Stadtbefestigung. Nicht in allen Fällen wirkte er dabei allein mit, sondern er hatte auch sehr tüchtige Mitarbeiter und Schüler, die seine Art zu bauen fortsetzten. Wendel Roßkopf selbst leitete u. a. auch den Erweiterungsbau der Nikolaikirche sowie 1534—1537 am Bau der Peterskirche, des sog. Görlitzer Domes.

Wie schon gesagt, war dieser große Baumeister so berühmt, daß er von weither gebeten wurde, Entwürfe zu großen repräsentierenden Bauten zur Verfügung zu stellen, manchmal auch selbst beratend oder leitend an diesen Bauten mitzuwirken. Es ist unendlich nachgewiesen, daß er 1522/23 den sog. Saalbau, also dem Pallas, (das Hauptgebäude) der Gröditzburg errichtete, 1522/24 ein Teil des berühmten alten Rathauses in Löwenberg/Schlesien sowie den Ratskeller, das Gewölbe des Rathauses in Bunzlau. Außerdem wurde er 1527 in Liegnitz, in Breslau und Frankenstein/Schlesien als sachver-

ständiger Ratgeber für Befestigungsbauten herangezogen. Es ist anzunehmen, daß er auch beim Bau oder Umbau alter Adelschlösser in Kursachsen und Schlesien mitwirkte, u. a. auch in Breslau. Er starb am 25. Juni 1549 in Görlitz. P. K.

Der Boberröhrsdorfer Ochs

Es handelt sich hier um einen Ochsen des Dominiums Boberröhrsdorf, der einige Zeit vor dem 1. Weltkrieg sich seines Lebens freute und gemächlich auf den Wiesen graste, die zwischen dem Hirschberger Jägerwäldchen und dem Dominium lagen, eine dieser Wiesen seitlich rückwärts der Scheibenstände. Nun geschah es aber selbst bei unserem ehemaligen Kgl. Preuß. Jägerbataillon Nr. 5 ab und zu, daß ein Rekrut die Scheibe nicht traf und das Geschloß erst in weiter Entfernung irgendwo einschlug. Sowa kam vor, weil die Zeit, in der in den Jägerbataillonen meist junge Förster, jagdgewohnte Gutseleven usw. dienten, anfang des 1. Weltkrieges, längst vorüber war. Es gab 1914 und 1915 in dem Ersatz-Bataillon der Jägertruppe Rekruten, die noch nie ein Gewehr in der Hand gehabt hatten. Jedoch der Vorfall, von dem hier die Rede sein soll, lag weiter zurück. Jeden-

Wenn jeder einen neuen Leser wirbt, ist der Ausbau der Heimatzeitung gesichert!

falls war die Sache so, daß ein weidender Ochs des Dominiums Boberröhrsdorf von einer Kugel getroffen wurde, die aus einem Gewehr Modell 91 stammte. Es war also eine Kugel, die offenbar an der Schießscheibe vorbei gegangen war. Also ein Fall, der in einem Jäger-Bataillon als „unerhört“ und als eine Schande empfunden wurde. Aber der Ochs war tot und wurde ausgeschlachtet und sein Fleisch verzehrt. Ob das Dominium Schadenersatz gefordert hat, weiß ich nicht. Wohl aber weiß ich aus dem 1. Kriegsjahre, daß, wenn ein Jägerrekrut die Scheibe nicht traf, ihm vom Oberjäger oder vom Kompaniefeldwebel gleich nach dem Fehlschuß gesagt wurde: Sie haben den Boberröhrsdorfer Ochsen erschossen! Und es blieb noch lange an ihm hängen, daß er den Boberröhrsdorfer Ochsen erschossen hatte. Aber dahinter stand keine Bosheit, sondern lediglich die Freude am Scherz. Immerhin mußte der Jäger, der an der Scheibe vorbei geschossen hatte, sich äußerst bemühen, bessere Schußleistungen zu erzielen, was wohl immer der Fall war. Denn ein schlechter Schütze hatte in unserem Jägerbataillon keinen dauernden Platz. Er wurde meist zu irgendeiner Formation versetzt, bei der gute Schußleistungen nicht so unbedingt verlangt wurden wie bei den Jägerbataillonen. Das war schon so, als die 5. Jäger noch in Görlitz in Garnison lagen. K.

Aus Haynaus Vergangenheit:

Großangelegte Heimattage wurden in Haynau in Jahre 1910 und vom 10. — 23. Juli 1926 durchgeführt.

*

Verhältnismäßig spät, nämlich 1912, erhielt die Stadt Haynau Elektrizitätsversorgung. Der elektrische Strom wurde von der Provinz aus der Talsperre Mauer geliefert. Damals wurde das Transformatorhaus in der Hochstraße errichtet, später kam die zweite Transformatorstation hinzu, die inmitten einer schön angelegten Schmuckanlage an der Liegnitzer Straße nach dem Schlachthof ihren Platz fand.

Bau- und Kunstdenkmäler in der Heimat

Was Russen und Polen übrig gelassen haben

Das Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen hat aus der Feder von Hermann Ullrich eine Broschüre herausgegeben, die den Titel führt: „Das Schicksal der Bau- und Kunstdenkmäler in den Ostgebieten des deutschen Reiches und im Gebiet von Danzig“.

Naturngemäß kann diese wertvolle Arbeit nicht ohne Lücken sein, immerhin gibt sie aber einen dokumentarischen Ueberblick über die Verluste, die in unserer Heimat durch die Besetzung durch die Sowjetarmee, polnische Miliz und der landfremden Bevölkerung infolge Brandstiftung, Plünderung, Zerstörung und Wegschleppen erfolgt sind.

Wir begnügen uns für unser Arbeitsgebiet mit einem Auszug aus den Feststellungen von Hermann Ullrich. **Bunzlau:** zu 70 vH. zerstört, der Marktplatz bis auf sieben Häuser abgebrannt. **Freystadt NS:** zu 70 vH. zerstört, Schloß geplündert, Rathaus zerstört. **Glogau:** zu 95 vH. zerstört. **Goldberg:** durch Beschuß, Brand und Zerstörung sehr gelitten (45 vH.). Die Kirche blieb fast unbeschädigt, ein Loch im Dach wurde bald ausgebessert, die Hedwigskirche blieb erhalten. **Görlitz:** im Stadtteil östlich der Neiße sind die alten Häuser zwischen Altstadt- und Reichenberger Brücke meist unbewohnt und verwahrlost, das Museum hatte erhebliche Verluste durch Auslagerung östlich der Neiße. Gebäude sind erhalten und wieder eingerichtet. Das Wohnhaus Jakob Böhmes ist vom Verfall bedroht. **Gröditzberg:** Die Burg ist während

der Kampfhandlungen teilweise verbrannt und im Schloß (18. Jahrh.) sind ebenfalls Teile während der Kampfhandlungen verbrannt. **Harpersdorf:** die evangelische Kirche verödet und verfällt. **Haugsdorf (Krs. Lauban):** die Kirche völlig zerstört, nur der Turm blieb erhalten. **Haynau:** Ring-, Nord- und Südseite stark zerstört. Der Dom ist nicht beschädigt. **Hennersdorf, Krs. Lauban:** Die Kirche ist in der Nacht vom 19./20. Februar 1945 völlig ausgebrannt. **Lauban:** zu 45 vH. zerstört. Aus den Ruinen sollen fünf Millionen Ziegel nach Warschau geliefert werden. **Aufbau** nur schleppend. Das Rathaus ist wieder gedeckt, dem Rundgang aufgebaut und mit einem ziemlich flachen Zinkblechdach versehen, das der Turm vorläufig bis etwa 1,5 m über Dreifaltigkeitskloster durch Brand und Beschuß völlig zerstört. **Dreifaltigkeitskirche** stark beschädigt. **Kreuzkirche** Ruine, völlig ausgebrannt. **Leubus:** Die Inneneinrichtung wurde 1950 (!) von den sowjetischen Truppen sinnlos demoliert. **Liegnitz:** Trotz schwerer Zerstörungen (60 vH.) blieb der historische Charakter der Stadt bewahrt, das Schloß ist schwer beschädigt und ausgebrannt. **Löwenberg:** bis zu 40 vH. zerstört. **Lüben:** zu 60 vH. zerstört, der Altar der evgl. Kirche jetzt im Breslauer Dom. **Muskau O/L:** Schloß ausgebrannt, der Park verwüstet und z. T. abgeholzt. Teil westlich der Neiße wiederhergestellt. **Neukirch a. K.:** Schloß mit eingelagerten Sammlungen völlig ausgebrannt. **Pilgramsdorf:** Schloß völlig ausgebrannt.



Wo bleiben unsere Herren?

Denkt daran!

Aus unserm Heimatland,
Brüder, sind wir verbannt,
denket daran!
Doch über Deutschland wacht
einer, den keine Macht
entrechtet kann.

Drüben das weite Land
hast du mit deiner Hand,
Bauer, bestellt.
Einst trug es Klee und Korn,
Disteln und scharfen Dorn
trägt heute das Feld.

Drüben ist deutsches Land!
Was unser Herz umspannt,
lößt's nicht mehr los.
Brüder, seid stark und fleht,
daß Deutschland neu ersteht,
herrlich und groß.

Nur wer zu kämpfen wagt,
trotzig und unverzagt,
der findet Recht.
Tretet in uns're Reih'n,
saget, was wollt ihr sein:
Herr oder Knecht?

Sag', warum zauderst du?
Ruft dir das Herz nicht zu:
Sei stark, halt aus!
Dann aber wird's gestehn,
daß wir nach Ostland gehn,
heimwärts, nach Haus!
Friedr. R. Kriebel.



Landschaft im Ludwigsdorfer Gebirge

Foto: Archiv

Das ist **Ludwigsdorf**: Ein 2½ km langes Gebirgsdorf, in ein etwa 415 bis 500 m Seehöhe gelegenes Tal gebettet, dessen angrenzende Höhen beiderseits der Straße das Dorf um 100—200 m überragen. Es dürfte somit das am höchsten gelegene Dorf des Altkreises Schönau sein. Der im allgemeinen ruhige, manchmal aber auch recht schäumende Zippelbach durchfließt das Dorf, das in Ober-, Mittel- und Nieder-Ludwigsdorf geteilt ist. Urkundlich erwähnt wurde Ludwigsdorf bereits um die Mitte des 13. Jahrhunderts; es bestand demnach schon vor der Zeit des Mongoleneinfalles. Zugehörig zum Kirchenkreis Schönau a. K. liegt das Dorf 15 km von seiner ehemaligen Kreisstadt entfernt. Schon 1842 klagten die Ludwigsdorfer, daß ihr Ort arm und klein, daß ihr Ackerbau beschränkt und mühselig sei, verfallen und dem Untergang nahe ihr Gewerbe, abgeschieden und eingeschlossen ihr Wohnplatz, leicht übersehen und sich selbst überlassen, schwer und drückend die Abgaben und Lasten. Was das erwähnte Gewerbe anbelangt, so sind damit die Weber und Schleiermacher gemeint, die ja einst im benachbarten Hirschberger Tal eine bedeutende Rolle im Wirtschaftsleben spielten. Für Ludwigsdorf sind noch zwischen 1784 bis 1842 Weber, Schleiermacher, Schleierweber genannt und der „Schleiermesser oder Schaumeister“, deren es im Jahrhundert zwischen 1742 bis 1842 noch neun gab. Daß auch die „Laborantengilde“ nicht lediglich im Reich Rübezahls, sondern auch im Vorgebirge Vertreter hatte, beweist die Nennung des 1753 verstorbenen Häuslers und Laboranten Tobias Schubert. So liegt der Schluß nahe, daß wenigstens im Gebiet des ehemaligen Kreises Schönau die Schleiermacher und Laboranten in mehreren Gemeinden ihr Gewerbe ausgeübt haben.

Du fremder Mann

Du fremder Mann in meinem Haus,
hast mich doch niemals je gesehen,
und spürst doch oft mit leisem Graus
mich heimlich durch die Räume gehen.
Und wenn das Abenddunkel sinkt,
ist dir's, als müßt' ich draußen stehen.
Du lachst verwirrt und polterst laut
und magst nicht nach dem Rechten sehen.

Du fremdes Weib in meinem Bett,
warum will dir der Schlaf nicht kommen?
Ein fremdes Bett, ein fremdes Haus,
es hat dir deine Ruh' genommen.
Es raunt im Holz, es weint ein Wind,
du liegst und atmest angstbeklommen,
schläfst endlich ein und hörst im Traum
die Ausgetriebnen wiederkommen.

Du fremdes Kind vor meinem Baum,
pflück' nur die Frucht von seinen Zweigen!
Denn du bist jung und ohne Schuld,
dir mag er seine Gaben zeigen.
Doch wirst du einmal wissend sein,
wird dich die Schuld der Väter beugen.
Dann weißt du: Was sie nicht gepflanzt,
das wird dir nimmermehr zu eigen.

Wilhelm Vielhauer



Bergkirche in Gröditzberg (aus Heimatbuch II) Foto: W. Schmidt

Schlesische Sprichwörter

Die beim Essen schwitzen und beim Arbeiten frieren, dos sein de
gesündesten Leute.

*

Es ihs uba uff dar Arde wie unda eim Wosser; de Grußa frassa de Kleenen.

*

Kaum ihs der Mensch geboren, do zerrn ihu's Schicksal oan a Ohren.

*

S' hoot ieberall aan Hund dar d' beßt.

*

De Hauptsache ihs, ma hott gesunde Beene, do gicht ma der Arbeit aus'm Wege.

*

Moa muß uffs Beste huffa und uffs Schlimmste gefoßt sein.



Heidebus, die niederschlesische Heidestadt

Foto: Krumpelt

Unser Suchdienst

Es werden gesucht:

2188: Paul Toepler aus Tiefhartmannsdorf. —
2193: Josef Kaschel aus Goldberg. — 2194: Erich
Bunzel und Martha geb. Schmidt aus Bielau. —
Die Heimatkreisartei sucht folgende „unbekannt
verzogene“ Personen: aus Altenlohn: 2195: Werner
Bürger, 2196: Adolf Engmann, 2197: Wal-
traut Mundt, 2198: Richard Renner, 2199:
Els. Rost, 2200: Adolf Schmidt, 2201: Frieda
Schulz, 2202: Heinz Liepelt aus Tammendor-
f. — Aus Schönau a. K.: 2203: Hanna Stör-
mer geb. Fischer, 2204: Gertrud Storch.

Unsere Heimatgruppen melden:

RGV-Ortsgruppe Köln

Auf der im „Mathildenhof“ in Köln-Deutz gut besuchten Versammlung konnte der 1. Vorsitzende, Johannes Thiel (Goldberg), mit Befriedigung den großen Aufschwung der Ortsgruppe Köln bekanntgeben. Von acht Mitgliedern des RGV ist die Mitgliederzahl seit Februar 1956 auf 152 angewachsen. Die sehr gut besuchten Zusammenkünfte umfaßten neben 2 Wanderungen im wasserreichen Sommer u. a. 2 Lichtbildervorträge, dann die echte schlesische Kirms und die Weihnachtsvorfeier mit Prof. Dr. Wilh. Menzel „Schlesische Weihnachten“. Für die nächsten Zusammenkünfte ist vorgesehen: das Gründungsfest mit Baudenabend, im März einige Tonfilme aus dem Riesengebirge u. a. und später ein Eichendorff-Abend (im 100. Todesjahr unseres größten Heimatdichters). Durch freundschaftliche Verbindung mit dem Kölner Eifelverein finden unsere Mitglieder jede Woche Gelegenheit sich an deren Wanderungen zu beteiligen.

In einstimmiger Abstimmung wurden gewählt zum Schatzmeister

Herr Stadtobersekretär Fritz Raupach (Kauffung); zu seinem Stellvertreter

Herr Reg.-Obersekretär Paul Ressel (Goldberg); zum 2. Wanderwart

Herr Reg.-Oberinspektor Wilhelm Langner (Glatz); zum Schriftführer-Stellvertreter

Fr. Renate Ressel (Goldberg); zu Rechnungsprüfern für 1957

die Herren W. Langner und R. Roesner (Breslau).

Für den Veranstaltungsausschuß stellten sich die Damen Kuppe, Thiel, Wagenknecht, Ressel, sowie die Herren Enge, Thiel jun., Ulbrich, Völkel zur Verfügung.

Der von den Mitgliedern gemachte Vorschlag, eine Schinderkasse für freiwillige Spenden aufzustellen, wurde begeistert aufgenommen und sofort ins Werk gesetzt. Der Jahresbeitrag wurde einstimmig auf DM 2,— festgesetzt.

Der Nachmittag gehörte Herrn Pastor Werner Huch aus Breslau, jetzt Berg-Gladbach, und seinem Lichtbildvortrag „Schlesien — ein zehnfach interessantes Land!“ In einer Fülle von Bildern brachte uns dieser äußerst packende und lehrreiche Vortrag nicht nur das vertraute Landschaftsbild der Heimat mit seinen vielen herrlichen Kirchen beider Konfessionen wieder nahe, sondern ging auf die Bauweise und Kultur, die Geschichte und Wesensart des Schlesiers ein.

Am 23. Februar 19.30 Uhr findet im „Mathildenhof“ das Gründungsfest und Baudenabend in der „Neuen Schlesischen Bande“ statt. Die Kapelle Menzel-Völkel u. a. sorgen für Unterhaltung, Tanz und Frohsinn! Eintritt: Mitglieder 1,—, Gäste 1,50 DM.

Braunschweiger Heimatgruppe

Nach längerer Pause tritt nun auch die Liegnitz-Goldberger Heimatgruppe wieder in Tätigkeit. Am Sonntag, dem 23. Februar 1957, um 16 Uhr Hauptversammlung in Laskes „Haus Goldenkrug“. — Acht Tage später, am Sonntag, dem 3. März, findet in der „Stadt Halle“, Goldenstraße, ab 15 Uhr unsere diesjährige Faschingsfeier statt. Dorle Frost spielt zum Tanze auf, und was das an Fröhlichkeit bedeutet, wissen alle, die mit ihr schon früher heitere Stunden verlebt haben! Eintritt 1,— DM.

Weitere Berichte siehe Seite 9

Leserstimmen zum Heimatbuch II

Besten Dank für die Ubersendung des Heimatbuches II, das mir viel Freude bereitet.

II. Franz, Melsungen.

Haben Sie schönen Dank für die Ubersendung des neuen Kreisbuches II. Es ist ausgezeichnet in seiner Gestaltung und eine wundervolle vertiefende Ergänzung für das erste Heimatkreisbuch. Aus kurzem Ueberblick taucht schon das Kreisbuch 3. Ausgabe vor meinem Geiste auf.

Dr. A. Mehuert, Siegen, Mevissenstr. 12.

Territorialverzicht ist Landesverrat

Nach dem „Schlesier“, Recklinghausen, verlaute aus Kreisen des GB/BHE, daß man die Einbringung einer Strafrechtsnovelle im Bundestag beabsichtige, wonach Verzichtserklärungen hinsichtlich des Territoriums von Gesamtdeutschland — einschließlich der deutschen Ostgebiete unter polnischer Verwaltung — als Landesverrat geahndet werden.

Zu diesem Antrag erklärte der Sprecher der ostpreussischen Landsmannschaft, Bundestagsabgeordneter Dr. Gille: Die Oder-Neiße-Linie ist in ein unglückliches Stadium getreten. Die moralische Position des Heimatrechts ist durch verschiedene aufweichende Verlautbarungen auch von deutscher Seite erschüttert. So wichtig es ist über verwickelte internationale Probleme zeitweilig zu schweigen, so unmöglich ist dies nun im Falle der deutschen Ostgebiete geworden.



Maskenball derheeme

Gereimte Erinnerung von B. B.

Wir hatten zwar keinen „Karneval“, aber Redouten und Maskenball. Ich setzte es mir einmal in den Schädel: „Du gehst als kleines Pauernmüdel!“ Vom Bart hatt' ich damals die erste Spur und war auch, wie heute, schlank von Statur. Ich pumpete mir Faltenrock und Mieder, so richtig passend für meine Glieder, und was man so tut als Mann vermissen, ersetzte ich durch ein Gummi-Kissen.

Die Verkäuferin lachte: „Das is a Schlager! Es hat anne Größe von vollschlank bis mager! Sie erleben damit bestimmt keine Pleite, — und das Ventil sitzt discret an der Seite, — mit „Rückschlag“!! und sehn se, das is wichtig. Zweeundvierziger Größe is für Sie richtig!“

„Ne“, sagt' ich, „vier Nummern mehr müssen sein, uff so was fallen die Männer irscht rein. Die sein fürs Komplette und für de Vollen, auch wenn sie's meist nie wahrhaben wollen!“

Na, ich blies es bis „Achtundvierzig“ auf und hatte schon was auf dem Kasten drauf. Die Miederstäbchen ham schön gekracht, ich hoa mich schon vorher halb scheckig gelacht.

Als „Dame“ ging ich zur „Damengarderobe“ und machte hier meine irschte Probe. Es gab da für mich anne Menge zu schau, denn bei allen genöß ich größtes Vertrauen. Keine von ihnen hatte Verdacht, ungeniert ham se Toilette gemacht. Stets war ich höflich und hilfsbereit, zuppte an Trägern, Bluse und Kleid, ohne zu sprechen oder zu lachen begann ich mich überall nützlich zu machen.

Bloß als ich mal mußte, war ich geniert, schließlich hab' ich den Böhm riskiert. Und hier erwies sich mit einem Male das „Stilgerechte“ als das Fatale. Ich ging nämlich drunter auch genau, in allen Sachen, wie anne Frau. Im letzten Moment wurd mir das irscht klar. Was meen se, wie uffgeregt ich da war! Na, beim zweiten Mal is das nich mehr passiert, ich hatte schon alle Schliche kapiert.

Stulz hin ich in a Saal getänzelt, eener kam glei uff mich zugeschwänzelt, a nannte uff Anhiel mich „seine Kleine“ und lud mich ein zu einem Glas Weine. Als ich aber meinen Schoppen gesoffen, setzt ich den Pinsel schnell uff a Propfen. Ich hab mer an andern angelacht und mit ihm genau dasselbe gemacht.

Ja, das Kostüm war die richtige „Welle“. Mit am Pagen trank ich zwei freundliche Helle, die haben mir ganz gutt geschmeckt. Von da an trank ich immer bloß Sekt.

Ich saß auf dem Schoß und ließ mich drücken, anstandshalber tat ich o quiecken, nur hab ich niemals was krumm genommen und bin ganz gutt in Stimmung gekommen.

Das Essen hab ich auch nicht vergessen und durchs kalte Buffet mich durchgefressen. Rheinsalm, Hunner, Roastbeef garniert, ich hab mich bei keiner Sache geziert. Ich ließ dafür meine Beine streicheln und tat mit dem Gummi-Kissen schmeicheln.

Bloß a kleener Dicker schöpfte Verdacht, als ich ihn so sinnig hab angelacht. Er meente: „Du saufst wie ein Corpstudent, Du bist

wohl was andres unterm Hemd!“ Schnell schaffte ich mir den nächsten an und hielt mich jetzt mehr an a Mokka ran.

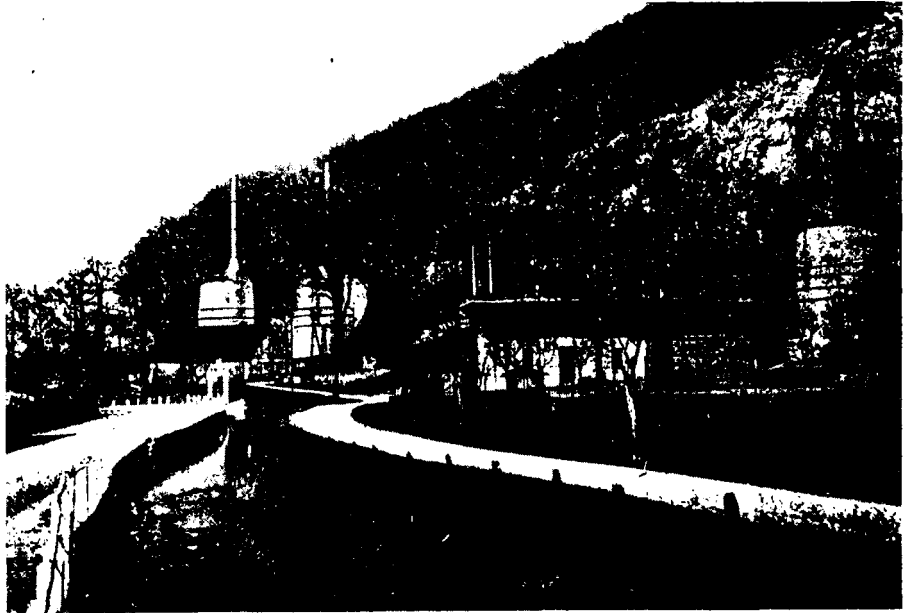
Zum Schlusse traf ich an Mediziner, der kooft mir Kognack und Benediktiner. Doch wie er als Fadmann den Busen mir drückt, da denke ich, ich werd' verrückt! — Er quetschte das Kissen o gar zu sehr, das Rückschlagventil funktionierte nich mehr. Grad wie a sagte: „Ich liebe Dich!“, die Luft mit tollem Gequitsche entwid.

Mir hat vielleicht das Herze gepuppert, als er lauschte und wie ein Karnickel geschnuppert. — Der duchte, mir wär' was andres

passiert. — Wir hoan uns beede furchthar geniert. Die Töne klangen o gar zu echt, und außerdem war mir vom Kognack sooo schlecht.

Der „Achtundvierziger Busen“ war weg, das Rückschlagventil war großer Dreck. Wir haben beide herzlich gelacht, doch ich hab' mich aus dem Staube gemacht.

Schnell in den Smoking reingeschmissen, fing ich nu selber an richtig zu küssen. Ich ging o wieder in meinen Haaren und kunnte von jetzt ab de Gröschel sparen. — Ja, ich muß schon sagen, ab und an, hat man o Vorteile selbst als Mann.



Kauffung: Am Eingang ins Katzbachtal

Foto: Archiv

Die „Katzbachpforte“ und der „Katzbachpfortner“

Von HOVM Gustav Teuber, Hagen-Ierbeck

Wenn Du, lieber Leser, ein Meßstichblatt von unserem lieben Kauffung und seiner Umgebung zur Hand nimmst und auf diesem die Katzbachpforte suchst, dann ist dein Bemühen umsonst gewesen. Und doch ist sie immer dagewesen. Wir alle oder der größte Teil von uns hat die Katzbachpforte, die auch zugleich die Pforte zu unserem Heimatort war, gekannt. Sie ist nie richtig beachtet und der herrliche Blick ins Kauffunger Katzbachtal selten genossen worden. Was gab es für viele von uns schon von hier aus zu sehen — wir hatten die Schönheit dieser herrlichen Landschaft ja alle Tage vor den Augen —. Wir wußten nicht recht, was wir mit ihr anfangen sollten. Auf einmal nun nach so vielen Jahren der Trennung erinnern wir uns, daß wir von Ketschdorf kommend, an der Waldmühle, die am 24. 12. 1911 ein Raub der Flammen wurde und bei dem ein Kauffunger Kind, unserem früheren Briefträger Weist seine Schwester, verbrannte, vorbei, der Katzbachpforte immer näher kamen. Da, wo die Rodeländer Waldungen bis dicht an die Straße heranreichten, die s. Zt. noch auf der Talsohle verlief, und die „Zelkalahue“ mit ihrer weitausladenden Kurve das Tal verengte, da ist die Katzbachpforte. Wer im Besitz des Kauffunger Albums ist, findet in diesem eine Seite mit der Katzbachpforte und der Katzbachpforte. Ehe an dieser Stelle der sogenannte Stauhweiher nach dem großen Hochwasser im Jahre 1926 gebaut wurde, wußten viele von uns nur, daß sich durch diese Talenge zur Zeit der Schneeschmelze und bei plötzlichen Gewitterregen sehr, sehr große Wassermassen in den Kauffunger Talkessel ergossen und dort viel Schaden anrichteten.

Den Standort oder die Stelle „Die Katzbachpforte“ hätten wir nun festgestellt. Wer aber prägte den Namen und wo wohnte der Katzbachpfortner und wer war er?

Wenn wir zur Linken die Ketschdorfer Wiesen und die Randsiedlung liegen lassen, begeben uns zur Reduten „Der Weißstein“.

Bald sind wir schon am Ortseingang bei Luksch Johanna, bei Pausa und bei Tschentscham. Derr Elbelhof und is Hofelhaus und Schnoabel Robertas Fleescherei, und vor uns ist „Der rusche Hof“ (Lest Kauffung). Und hier im „rusche Hofe“, in der früheren Gärtnerei wohnte der Katzbachpfortner, wie er sich selbst nannte: unser lieber Hauptlehrer Heinrich Scholz. „Grüßgott-Schulze“, wie man ihn allgemein nannte. Er hat, wie so viele andere Dinge in und um Kauffung mit anderen Augen gesehen und den Begriff „Katzbachpforte“ geprägt. Mit ihm und dem Jahre 1945 ist ein Stück Kauffunger Heimatgeschichte verloren gegangen. All seine heimatkundlichen Niederschriften und Sammlungen sind wahrscheinlich von unberufenen Händen in alle Winde zerstreut worden.

Wenn wir nun wieder hinaustreten auf die Straße, dann liegt vor uns der heute in unserer Heimatzeitung im Bild gebrachte Steinbruch „Elbel“, in dem viele von unseren Kauffungern zeitweilig gewirkt und geschafft haben. Noch heute sehen wir unseren Heimatfreund Hermann Pause in der Hintertür seiner Behausung stehen, um nachzusehen, ob Ludwig Stellmachers „Bienen“ etwa schwärmen. Und über ein kleines „Do sein merr oam Wahr“. Hier rauscht immer noch die alte, liebe Katzbach ihr altes Lied vom Kommen und Gehen der Geschlechter und unserer unaussprechlichen Sehnsucht nach ihr! — (Wird fortgesetzt.)

Verwandtenbesuch im Kreise Goldberg

Eine Gelegenheit, Verwandte und Bekannte im Kreise Goldberg zu besuchen, bietet eine vom Südharzer Kraftverkehr ab Bad Sachsa vom 8.—15. April geplante siebenstägige Busfahrt über Bay. rn, Tschechoslowakei nach Goldberg/Schles. — Preis einschl. 6 Uebernachtungen u. Frühstück etwa 150 DM. Reisepaß, 3 Lichtbilder. 40,— DM Anzahlung an Wilhelm Bock, Bad Sachsa (siehe Anzeige).

Berliner Heimatgruppe

Die größte und wichtigste Goldberger Heimatgruppe arbeitet seit Jahren in Berlin. Sie ist das Bindeglied zwischen Ost und West und dementsprechend umfangreich und wichtig sind ihre landsmannschaftlichen Aufgaben. Dies wurde in der sehr gut besuchten Hauptversammlung am 3. Februar besonders deutlich, an der auch über 50 Heimatfreunde unseres Kreises aus Ost-Berlin und der Sowjetzone teilnahmen. Wir wissen uns auch noch sehr gut zu erinnern, wie stark die Berliner Gruppe trotz der weiten Entfernung in unserer Patenstadt Solingen 1956 vertreten war. Hfrd. Musikdirektor Schlüter eröffnete die Versammlung mit einer Totenehrung; er und Hfrd. Jungchen gaben sodann Berichte über das verflossene Geschäftsjahr woran sich die Entlastung des alten Vorstandes angeschlossen, dem für seine umfangreiche und umsichtige Arbeit herzlich gedankt wurde. So wurde die Neuwahl der Leitung eine einstimmige Wiederwahl und der Ausdruck uneingeschränkter Vertrauens. 1. Vorsitzender bleibt Musikdirektor Schlüter, als Vertreter Frau Dorothea Mahler aus Haynau, Schriftführer Hfrd. Oskar Jungchen, Kassenswart Frau Albrecht. Dem 1. Vorsitzenden wurde als besonderer Dank für seine umsichtige und aufopfernde Tätigkeit von Hfrd. Jungchen ein schönes Tischbanner mit den Stadtwappen von Goldberg-Haynau-Schönau überreicht. Nach einer Schilderung über den Verlauf des Kappenfestes am 19. Januar erweckte der Film „Schlesien mein Heimatland“ wieder schöne Erinnerungen an meine Heimat, Gesang von Heimatliedern schloß die Veranstaltung, bei der noch auf den nächsten Heimatabend am 3. März werbend hingewiesen wurde. Auch das neu erschienene Heimatbuch II hat in den Reihen der Berliner Heimatfreunde großen Anklang gefunden.

Bielefelder Gruppe meldet:

In der Februarversammlung unserer Heimatgruppe wurden die inzwischen eingetroffenen Heimatbücher rasch verkauft. Man warb auch für unsere Heimatzeitung, deren Postauflage im Raum Bielefeld mit am stärksten ist. Hfrd. Pötschke erinnerte an die eingeleitete Plurnamensammlung, deren Ergebnis in der Märzzusammenkunft gesichert werden soll. Die Januarsitzung erhielt dadurch eine besondere Note, daß das Mitglied Willi Fischer aus Jannowitz von seiner Reise zu seinem noch in der Heimat lebenden Vater ebenso ausführlich wie aufschlußreich zu berichten wußte. Die Jahreshauptversammlung mit der Wahl des Vorstandes ist auf Sonnabend, dem 9. März, 20 Uhr bei Goris angesetzt. Anträge sind zu richten an Hfrd. R. Pötschke, Am Südholz 40. Man beschloß, unsern IKVM zur Sitzung im Mai einzuladen.

Berichtigungen

Im 2. Heimatbuch haben sich leider wieder einige Fehler eingeschlichen. So teilt uns Hfrd. Dr. Mehnert mit, daß es sich bei dem Bild auf Seite 72 nicht um die Innenansicht der Probsthainer Kirche handelt. Es handelt sich vielmehr um die Innenansicht der Pilgrimsdorfer Kirche. — Das Foto vom Schloß Ndr.-Michelsdorf wurde uns zwar von Hfrd. Groke eingesandt, es wurde ihm jedoch von Herrn Direktor Nutsche, Landeszentralbank Bonn, leihweise überlassen. Die Michelsdorfer Badeanstalt lag beim Gut von Hfrd. Georg Starke. Wer kann uns davon ein Foto überlassen?

Verzinsung der Hauptentschuldigung als wichtige Forderung der Geschädigtenverbände zur 8. LAG-Novelle wird in der Form verlangt, daß die Verzinsung nicht erst bei Auszahlung (bis 1979) sondern ab sofort erfolgt. Daß diese Forderung berechtigt ist, liegt schon in der Frage begründet: Wer lebt 1979 noch von den Anspruchsberechtigten?

Von den Fraktionen des Bundestages soll eine Erhöhung der Unterhaltssätze von 100 DM auf 120 DM für den Berechtigten und von 150 DM auf 180 DM für einen unterhaltshilfeberechtigte Familie vorgeschlagen werden.

Der in die Lohnsteuertabelle eingearbeitete Werbungskostenpauschbetrag ist vom Kalenderjahr 1957 an von 312 auf 562 DM jährlich erhöht worden.

Wir gratulieren!

Hfrd. Willi Brückner aus Neudorf a. G., jetzt Warstein, Schorenweg 20, wurde am 12. 1. d. J. 71 Jahre alt.

Am 24. 2. 57 wird Hfrd. Hermann Gebauer aus Goldberg, Schmiedestr. 32, jetzt in Münchshofen, Krs. Burglengenfeld, Schloßstr. 4. 65 Jahre alt.

Die goldene Hochzeit feierten am 10. 2. in Nostitz bei Löbau/Sa. die Haynauer Eheleute Wilhelm Boderke und Anna geb. Schreiber. Der Ehemann ist 81 Jahre, die Ehefrau 71 Jahre alt. Es leben vier Kinder. Das Jubelpaar war durch seine Tätigkeit beim Freibank-Verkauf am Haynauer Schlachthof weit bekannt.

Getreidekaufmann Franz Ruffer aus Alt-Schönau a. K., jetzt (22a) Gruitzen. Gut Habbach, Krs. Düsseldorf-Mettmann, feierte am 29. 1. 57 seinen 70. Geburtstag.

Seinen 90. Geburtstag feierte am 26. 1. 57 Hfrd. Paul Schubert aus Konradswaldau in Ostdt b. Cuxhaven.

Den 82. Geburtstag feierte Hfrd. Hermann Zobel aus Reichwaldau am 13. 2. 57 in Loccum 159. Krs. Nienburg/Weser.

Am 9. 3. 57 feiert das Ehepaar Schlossermeister Georg Beer (geb. 20. 12. 79) und Frau Martha geb. Berger (geb. 30. 3. 84) aus Schönau a. K., Hirschberger Str., in Frankfurt/M., Werftstr. 13, das Fest der goldenen Hochzeit. Trotz eines schweren Verkehrsunfalles 1953 verwaltet Hfrd. Beer noch das große Grundstück seiner Enkel.

Frau Auguste Löffler aus Wilhelmsdorf, jetzt in Hamburg-Fuhlsbüttel, Sigrildweg 3, wurde am 13. 1. 57 84 Jahre alt.

Wie wir erst jetzt erfahren, haben Hfrd. Oskar Jungchen und seine Ehefrau in Berlin-Reinickendorf, Raschdorffstr. 2, am 2. Dezember 1956 bei bester Gesundheit das Fest der goldenen Hochzeit gefeiert. Der Jubelbräutigam stellt seine Freizeit als Schriftführer der Berliner Heimatgruppe dankenswerter Weise voll in den Dienst der Vertriebenenarbeit.

Die Bielefelder Heimatgruppe gratuliert ihren Mitgliedern zum Geburtstag: Ida Hornig, Turnerstr. 45, am 1. 2. 57 (90 J.) — Auguste Schubert, Hillegasser Str. 59, am 17. 2. (70 Jahre) — Oswald Börner, Bielsteiner Str. 18, am 8. 2. (70 Jahre) — Martha Börner am 6. 2. (65 Jahre).

Weihnachten 1956 feierte das Ehepaar Heinrich und Anna Dammert aus Röchlitz, Krs. Goldberg, in Wittichenau O/L das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Aus diesem Anlaß sandte auch die Goldbergspende dem Ehepaar Glückwünsche und ein Päckchen. Wie das Jubelpaar schrieb, freute es sich sehr über die Verbundenheit mit den alten Heimatfreunden und auch darüber, daß ihr alter Heimatpfarrer, Pastor Heuser, die Einsegnung vornahm. Sie grüßen herzlich alle Röchlitzer Freunde. Vater Dammert besorgt trotz seiner 88 Jahre noch den eigenen Garten von einem Morgen Größe und gerbt auch hier und da noch felle.

Aufschlußreich ist folgende Tatsache: Frau Anna Dammert ist ungeachtet ihres hohen Alters als Hebamme auch heute noch im Dienst, einfach deshalb, weil es in der sogenannten DDR nicht möglich ist, genügend Ersatz für den Hebammenberuf zu schaffen. — Frau Dammert brachte noch 1956 gegen 130 Kinder im Krankenhaus zu Wittichenau zur Welt. So ist zwar für sie für Abwechslung gesorgt, nur wird ihr diese Arbeit zu viel. Vor zwei Jahren

starb die Wittichenauer Hebamme, worauf Frau Dammert und ihre Tochter einspringen mußten.

Geburtstagskinder aus Kleinhelmsdorf

Ihren 80. Geburtstag feierte Frau Agnes Simon in Lengerich i. W., auch Frau Pauline Ruffer konnte in Lengerich den 80. Geburtstag feiern! Beide sind noch bei guter Gesundheit. — Fleischermeister Franz Handschuh wurde in Heidenheim/Brenz (Wtbg.), am 27. 1. 75 Jhr. alt. — Am 12. Mai d. J. wird Fr. Agnes Ullrich in Hörden b. Osterode (Harz) 75 Jahre alt. — Am 27. 3. 1957 wird Schuhmachermeister Josef Schönfeld in Steina, Krs. Osterode (Harz), 89 Jahre alt. — Am 25. 3. 57 feiert der ehem. Brandmeister Paul Knoblich in Müncheberg (Bayern), Friedr.-Ebert-Str. 62, seinen 70. Geburtstag.

Kauffunger Geburtstage

60 Jahre alt am: 15. 2. 57 Plagwitz Paul, Nienburg/Weser, Uhländstr. 24, fr. Hauptstr. 149. — 20. 2. 57 Fitzer Friedrich, Brilon/Wald, Am Derker Stein 5, früher Randsiedlung 16. — 24. 2. 57 Evler Selma geb. Freche, Moers/Rhld, Seminarstr. 8, früher Hauptstraße 256. — 26. 2. 57 Ueberall Hermann, Elbingerode/Harz, Bruchstr. 21, fr. Dreihäuser 7.

72 Jahre alt am: 7. 2. 57 Musikmeister Wilhelm Kramer, Kamen/Westf., Lünenstr. 53, fr. Hauptstr. 202. — 26. 2. 57 Weimann Ida geb. Arndt, Görlich, Luisenstr. 20 11, fr. Hauptstr. 119.

73 Jahre alt am: 11. 2. 57 Bäckermeister Albert Seifert, Hermannsburg, Kreis Celle, Celler Str. 4, fr. Hauptstr. 170.

75 Jahre alt am: 14. 2. 57 Zegulla Pauline, Stützerbach b. Ilmenau, Bergstr. 6 (DDR), früher Gemeindegasse 3. — 18. 2. 57 Frau Frieda Kottwitz in Wettbergen über Hameln, fr. Hauptstr. 53. — 19. 2. 57 Rektor i. R. Paul Grosser in Hameln/Weser, Kaiserstraße 38, früher Hauptstraße 189.

76 Jahre alt am: 28. 2. 57 Groer Hermann, Kreuztal b. Siegen, Kaiserstr. 8, früher Hauptstraße 4.

78 Jahre alt am: 28. 2. 57 Frau Pauline Pätzold in Burgstemmen, Thiestr., früher An den Brücken 13.

81 Jahre alt wird Herr Franz Hausknecht in Wallenstedt 27 üb. Alfeld/Leine, früher Hauptstraße 50.

† Unsere Toten

Am 6. 2. 57 verstarb in Burg b. Magdeburg Fr. Helene Bergs, Uhrmachermeisterin, aus Goldberg, Liegnitzer Str.

Am 12. 12. 56 verstarb in Hilsede/Hann.-Land Hfrd. Bruno Neumann aus Alzenau.

In der Nähe von Mittlau kamen am 11. 2. 45 durch Beschuß Gemeindefrieder Rich. Kummer, Frau Klara Kummer und Fr. Wanda Kummer, sämtlich aus Alzenau, ums Leben.

Der frühere Amtsvorsteher und Standesbeamte Richard Kretschmer aus Kaiserswaldau ist am 16. 1. 1957 in Görlich, Salomonstr. 20, verstorben.

Am 15. Juni 1956 starb im Hildesheimer Altersheim Frau Emma Ludwig aus Haynau, Domplatz 7, im Alter von 83 Jhr.

Am 8. 1. 57 starb, 82 Jahre alt, in Ueberlingen am Bodensee die ehemalige Besitzerin des Vikariengrundes Frau Elisabeth Biedermann.

Im Alter von 87 Jahren verstarb in Werne a. d. Lippe Fr. Emma Kübsch, Schwester von Bäckermeister Kübsch.

Aus Kleinhelmsdorf starben: Frau Luise Hallmann am 17. 11. 1956 in Krefeld, Prinz-Ferdinand-Straße 86, im Alter von 79 Jahren. — Frau Pauline Jung in Gescher, Paul-Keller-Straße 3, am 10. 12. 1956, (80 Jahre alt). — Am 3. Januar 1957 starb der älteste Sohn von Frau Elisabeth Klöse in Daldrup b. Dülmen, 16 1/2 Jahre alt.

Es gibt wieder Grünberger Sekt!

Seit 1945 ist die Grünberger Sektherstellung vernichtet. Die Fa. Brieger Nachflg. (Böker & Hauster) aus Grünberg hat nun in Wörrstadt bei Bad Kreuznach in Kreuznach, Brukes 3. im eigenen Anwesen eine Sektellerei errichtet. Nun sind die Grünberger Qualitätssekte (garantierte Flaschengärung) „Brieger Gold“, „Extra“, „Cabinet“, „Jubiläum“ und „Rubin“ auch im Post- und Bahnversand lieferbar.

77. Anschriftenliste**Goldberg-Stadt:**

Deutsch Lucie, Pücklerstr. 5 (10a) Lauchhammer-Ost, Krs. Senftenberg, Stalinstraße 111.
Klose Anna geb. Pohl: (21a) Detmold, Freiligrathstraße 13.
Kreutzarek Günter: (16) Frankfurt/Main, Leerbachstraße 102.
Kunath Pelagia geb. Deutsch, Pücklerstraße 5: Steamer-Point, Aden/Arabia, Poste restante.
Schmidt Anni geb. Deutsch: (10a) Lauchhammer-Ost, Krs. Senftenberg, Friedenstraße 11.
Schmidt Gertrude geb. Deutsch, Pücklerstraße 5, und Walter Schmidt: (24b) Flensburg, Brixstraße 16.

Übersdorf:

Altmann Walter: (20b) Grasleben, Kreis Helmstedt.
Berger Frieda geb. Baien: (22c) Vilkerath über Overrath.

Berger Selma: (22c) Heiligenhaus ü. Overrath, Bez. Köln.
Ernst Martin: (20a) Werlte/Hann., Hauptstraße 65.
Köhler Selma u. Waltraud: (14a) Gingen/Brenz, Schwagerstraße 33.
Liebig Meta: (23) Burhave/O. Butjadinger Straße 50.
Luda Hannechen geb. Conrad: (21b) Lützen i. W., Kappenberger Str. 278.
Müller Erna: (1) Berlin-Charlottenburg, Neidenburger Allee 45.
Musche Trautel: (1) Berlin-Wilmersdorf, Nassauische Straße 62.
Opitz, Kantorsfrau: (21b) Heeren b. Unna i. Westf., Mittelstr. 47.
Parke Helmut: (21b) Bochum, Glockengarten 42.
Rudolph Erwin: (10a) Markersdorf 24 ü. Görlitz.
Rudolph Martin: (2) Neumädewitz, Kreis Wriezen/Oderbruch.
Ruschel Selma: (22c) Post Marialinden, Bez. Köln.
Scholz Gertrud: (21b) Westerbönen 24 über Hamm, Krs. Unna i. Westf.
Scholz Meta: (20b) Braunschweig, Donnersburgweg 19 p.
Tappert Hedwig: (22c) Siegburg, Dohkaule 37.
Thomas Dora: (23) Mehringen 1 ü. Verden/Aller.

Klein-Helmsdorf:

Blümel Alfred: (21b) Düte 66, Post Velpe i. Westf.
Dienst Franz: (22a) St. Hubert, Kreis Kempen, Bellstr. 11.
Enge Felix: (22a) Solingen, Ritterstr. 78.
Grün Paul, Gastwirt: (20b) Sebxen, Krs. Osterode, Neue Siedlung.

Hahn Helene: (24a) Basbeck, Krs. Land Hadeln, Baracke.
Handschuh Franz: (13b) Steinhardt 1, Post Hainsfarthe über Oettingen/Ba., ern.
Haugner Adolf: (22b) Dora-Dürkheim oder Möbeheim 61 ü. Worms, Eichenweg 6.
Hannig Alfred, Hauptlehrer: (24a) Basbeck/Niederelbe, Neue Straße.
Händler Philomena: (21a) Emsdetten, Greffener Damm 175.
Jung Emma: (21a) Bielefeld i. W., Sickerhütte 14.
Jung Erich, Bäckermeister: (21a) Bielefeld, August-Bebel-Str. 170.
Jung Paul, Maurer: (21a) Leer-Ostendorf, Krs. Steinfurth.
Jung Robert: (10b) Leipzig-Westen 35, Bischofstraße 16.
Kittelmann Paul: (24a) Basbeck/Niederelbe, Baracke.
Klimas: (21b) Eichen b. Siegen, Hauptstraße 87.
Klose Albert, Mühlenbesitzer: (24a) Basbeck/Niederelbe, Bei der Schule.
Klose Josef: (21a) Nordwalde-Westerode, Krs. Steinfurth.
Knoblich Agnes: (21b) Kloster Oesede 346, Krs. Osnabrück.
Knoblich Albert: (21b) Dülmen i. Westf., An den Wiesen 41.
Wiher Hedwig verw. Hofer geb. Weigelt: (20b) Braunschweig, Kastanienallee 35 bei Frl. Jürgens.

Altenlohm, Krs. Goldberg:

Göbel Alfred: (22c) Stosberg, Krs. Aachen, Blaustraße 12.
Göbel Gerhard: (20b) Rübke 42, Kreis Helmstedt.
Göbel Rosa geb. Karl: (13a) Roth bei Nürnberg, August-Jahn-Str. 9.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief sanft am Montag, dem 28. Januar 1957, 1.00 Uhr, nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, Mutter, Oma, Schwiegermutter und Tante

Frau Auguste Bachmann

geb. Vollprecht

im Alter von fast 75 Jahren.

In stiller Trauer: Oskar Bachmann
Alfred Bachmann, vermißt bei Stalingrad
Gertrud Bachmann geb. Jeschke
Luise Stiffel geb. Bachmann
Willy Stiffel
Enkelkinder und Verwandte

Zuzenhausen, Krs. Sinsheim/Baden, den 28. Jan. 1957
früher Haynau/Schles., Wilhelmstraße 6

Fern der lieben Heimat verschied am 31. Dezember 1956 nach langem, schwerem Leiden mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und lieber Opa

Herr Richard Scholz

früherer Arbeiter in der Papierfabrik Haynau

im Alter von 73 Jahren.

In tiefer Trauer:
Martha Scholz, Gattin
Gertrud Langforth, Tochter, mit Familie
Herbert Scholz, Sohn, mit Frau
Erna Weltmeier, Tochter, mit Familie

Enzelshausen i. Bayern, den 22. Januar 1957
früher Haynau, Krs. Goldberg, Ring 26

Omnibus-Sonderfahrt nach Hirschberg, Goldberg, Liegnitz

7 Tage vom 8. bis 14. April 1957

Fahrpreis je Person 80,- DM

6 Übernachtungen, Visum für Polen und Durchreisevisum für die Tschechoslowakei, insgesamt etwa 70,- DM.

Prospekt auf Anfrage. Anmelde-termin bis 1. 3. 1957

SÜDHARZER KRAFTVERKEHR WILHELM BOCK
Bad Sachsa, Telefon 138**■ Geschenksorgen? ■****Die Heimatbücher I und II**

der Altkreise Goldberg-Haynau-Schönau a. K. sind für jung und alt ein beliebtes Dauergeschenk bei allen passenden Gelegenheiten (Geburtstage, Jubiläen, zu Ostern, Konfirmation, Kommunion u. dgl. mehr).

Sofort bestellen beim

NIEDERSCHLES. HEIMATVERLAG

Otto Brandt, Braunschweig
Gliesmaroder Straße 109

Postcheckkonto Hannover 1201 23

HB I = 4,65 DM, HB II = 5,25 DM



Was kam aus Wünschelburg und kommt jetzt aus Anröchte? Natürlich der bekannte und berühmte Wünschelburger Korn, dem schon unsere Altvordern ihre Hochachtung bezeugten durch manchen genießerischen Schluck. Wer's noch nicht weiß: seit 1948 liefern wir die guten Wünschelburger Trappen wieder in alter Original-Qualität: Wünschelburger Korn, Urjan, Jagdfieber, Kroatzbeere, Liköre, Weinbrände, Rum. Zu haben bei Ihrem Fachhändler, sonst Auskunft und Prospekte durch

Wünschelburger

VEREINIGTE WUNSCHELBURGER KORBRENNEREIEN
NITSCH & CO. - Z.ZT. ANRÖCHTE - WESTFALEN
Wünschelburger Straße 10

Berücksichtigt**beim Einkauf****unsere Inserenten!****BETTFEDERN**

handgeschl. u. ungeschl. Dauneninlett m. 25 J. Gar., liefert auch auf Teilszahlung wieder Ihr Vertrauenslieferant aus der Heimat.

Betten-Skoda, Dorsten III i.W.

Verlangen Sie Preisl. u. Muster bevor Sie anderweitig kaufen. Lieferg. porto- und verpackungsfrei. Bei Barzahlung Rabatt u. bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück.

Grüne Nervensalbe**„Drei Mal Grün“**

nach altem schlesischen Rezept hat sich seit Jahren bestens bewährt bei Rheuma, Gicht und Nervenschmerzen
Schachtel . . . ca. 30 g 1,95 DM
Schachtel . . . zu 100 g 3,50 DM
Topf . . . zu 250 g 5,70 DM
Topf . . . zu 500 g 8,95 DM

Portofreie Zusendung.
Bahnhof-Apothek Herne i. Westf.
Wilhelm Möller
(fr. Haynau/Schles., Stadt-Apothek)

BETTFEDERN

(vollfertig)

1/2 kg handgeschlissen
DM 9,30, 11,20, 12,60
15,50 und 17,-

1/2 kg ungeschlissen
DM 3,25, 5,25, 10,25,
13,85 und 16,25.

fertige Betten

Stepp-, Daunen-, Tagesdecken
u. Bettwäsche von der Fachfirma

BLAHUT, Furth i. Wald oder**BLAHUT, Krumbach/Schwaben**

Verlangen Sie unbedingt Angebot,
bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

Ihre Anzeige in die Heimatzeitung!